

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirthl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Unterhaltungen — Anzeigen

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Chiffrenzeilen nach Abmählungen 20 Pf. mehr. Nachdruck ohne Verantwortlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 8. —

Nr. 31

Sonntags den 6. Februar 1915.

41. Jahrgang

Antündigung der Blockade Englands und die Begründung der deutschen Regierung. Ein deutscher Sieg in der Champagne. — Die Lektoren der „Emden“ auf der „Ahesha“ an der arabischen Küste gelandet.

Das Ende der Internationale.

Le. Nichts wäre verkehrter in diesen Kriegsjahren als der Versuch, parteipolitische Projektionen zu machen. Etwas anderes aber ist es um die Frage, ob man an der Erkenntnis achlos vorübergehen soll, die sich Politikern aus ihren Erfahrungen aufgezwängt hat. Wir meinen mit nichten! Man darf ohne auch nur gegen den Geist des Burgfriedens zu sündigen, umso mehr ruhig ansprechen, daß der Krieg das Dogma von der Gleichgültigkeit der Interessen der Proletarier aller Länder zerstört hat, als die Führer der Sozialdemokratie selber dies klipp und klar eingestanden. Nichts ist dafür beweiskräftiger, als der Artikel, den der sozialdemokratische Abg. Scheidemann in dem Parteiorgan seines Wahlkreises veröffentlicht hat: Weist doch Scheidemann darauf hin, daß nicht einmal das sozialistische Friedensideal irgend welche Förderung bei den Sozialisten außerdeutscher Länder gefunden hat. Aus den Erklärungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August und 2. Dezember 1914, sowie aus einem Neujahrswunsch des Parteivorstandes an die englische Sozialdemokratie weist Scheidemann nach, daß die deutsche Sozialdemokratie dreimal öffentlich in ungewöhnlicher Weise vom Frieden gesprochen hat, und er fragt, „was hat sie für Antworten bekommen?“ Und nun kommt Scheidemanns Aufzählung: „Eine Aufforderung der englischen Arbeiterführer zur Neutralität überholte die andere! Am 15. Oktober veröffentlichten 60 Arbeiterführer und Abgeordnete Englands eine Erklärung, in der es u. a. hieß: „Frieden kann es nicht geben, bis die Macht, die Belgien geplündert und fast ganz Europa in dies entsetzliche Elend, Leiden und Schrecken des Krieges gestürzt hat, niedergeschlagen ist.“ — Hundman, einer der hervorragensten englischen Arbeiterführer, der Vorsitzende der Sozialistenpartei, fordert Italien auf, aus seiner Neutralität herauszutreten, um sich offiziell den Mächten anzuschließen, die sich als eine Liga gegen den brutalen Imperialismus von Berlin zusammen gefunden haben, um Italien das Recht zu sichern, solche Abtreibungen von Gebieten zu fordern, die es mit vollem Rechte wünscht.“ Von den russischen Stimmen spricht Scheidemann nicht, aber er weist ironisch darauf hin, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten dieses Landes, „das gemeinsam mit Indien, Senegal, Negern, Arabos und Franzosen gegen die deutsche Barbarei, für Menschenrecht, Freiheit und einen sanftern Frieden kämpft!“ längst eingesperrt worden sind.

In Bezug auf die französische Sozialdemokratie weist Scheidemann darauf hin, daß die französische Fraktion in den Sitzungen vom 4. August und 22. September v. Js. nicht ein Wort gefunden hat, um gegen Wilsons Lösung eines „Stampes ohne Gnade“ und dem Schrei nach „Nade“ zu protestieren. Im Gegenteil hat die Fraktion wenige Tage nach der zweiten Kammerzession ausdrücklich erklärt, daß sie die Lösung akzeptiert habe, die die verantwortliche Regierung formuliert hat. Schließlich führt Scheidemann den alten kommunisten Bailliant an, der in der „Humanität“ geschrieben hat: „Der Krieg muß solange fortgesetzt werden, bis der deutsche Imperialismus vernichtet ist. Mit ihm verhandeln, hieße, mit ihm Frieden zu machen.“ — Daraus zieht Scheidemann den einzig möglichen Schluss: „Wir dürfen uns keinen Täuschungen hingeben: die Vernichtung des deutschen Imperialismus heißt in diesem Falle nichts anderes als Vernichtung der deutschen Herrschaft, „Kampf ohne Gnade“, also Vernichtung unserer

Brüder und Volksgenossen im Waffenrock. Damit das Ziel sicher erreicht werden kann, ruft Bailliant nach der Hilfe Japans, während Guesde gleich dem Engländer Spindman Italien auffordert, seine Neutralität aufzugeben.

Es ist eine eifrige Erkenntnis, wenn Scheidemann, der seinen Artikel in eine treffliche Aufforderung zum Durchhalten bis das Ziel der Sicherung des Vaterlandes erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind“ ausfallen läßt, schließlich gesteht: „Nur mit großem Schmerz kann ein deutscher Sozialdemokrat von alledem Kenntnis nehmen. Aber es kann in dieser schweren Zeit wirklich nur mit Zufällen geredet werden. Und deshalb müssen wir unseren deutschen Genossen, die von allen diesen Dingen bisher wenig oder gar keine Kenntnis erhalten haben, leider noch mehr sagen: Alle Schritte, die zur Verlegung des internationalen Büros oder zur Veranstaltung internationaler Konferenzen und Kongresse von Genossen aus neutralen Ländern aus eigener Initiative getan worden sind, wurden verächtlich als Wadenhosen der deutschen Sozialdemokratie, die „wahrheitsgemäß im Eingebnis mit der deutschen Regierung handle.“

Scheidemann spricht hier zweifellos aus, was Gemeingut in der Sozialdemokratie bis auf jenen kleinen Teil Quertreiber ist. Die Reichstagsfraktion hat Herrn Liebknecht am Dienstag sehr nachdrücklich bedeutet, daß Mitteilungen an ausländische Sozialdemokraten über die Stimmung in der Fraktion in Kriegsjahren unlautere Sachen sind. Auch dieser Beschluß muß das Gefüge des Internationalismus stark erschüttern. Bei dieser Entwicklung der Dinge bedeutet es keine Parteipolitik, sondern die Feststellung einer Tatsache, wenn man ausspricht, daß die sozialistische Internationale als überwunden erscheint.

Zur Kriegslage. England wird blodiert.

Der Reichsanzeiger vom 4. Februar veröffentlicht im amtlichen Teil folgende

Bekanntmachung.

1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angelegte feindliche Kanalfahrtsschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiet Gefahr, da es angeht, daß von der britischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauches neutraler Flaggen und der Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schiffsfahrtsordnung in der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht aufgehoben.

Berlin, den 4. Februar 1915.

Der Chef des Admiralstabes der Marine v. Bohl.

Zur Erläuterung dieser Bekanntmachung wird den verbündeten, den neutralen und den feindlichen Mächten folgende Denkschrift mitgeteilt:

Denkschrift

der Kaiserlich Deutschen Regierung über Gegenmaßnahmen gegen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands zur Unterbindung des gegenwärtigen Seekrieges mit Deutschland. Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt Großbritannien gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise, die allen völkerrechtlichen Grundgesetzen

ohn hinricht. Wohl hat die Britische Regierung in mehreren Verordnungen die Londoner Seekriegsrechtserklärung als für ihre Seefahrtstätigkeit maßgebend bezeichnet; in Wirklichkeit hat sie sich aber von dieser Erklärung in den wesentlichsten Punkten losgelöst, obwohl ihre eigenen Bevollmächtigten auf der Londoner Seekriegsrechtserklärung deren Beschlüsse als geltendes Völkerrecht anerkannt hatten. Die Britische Regierung hat eine Reihe von Gesetzen auf die Liste der Kontorhande gesetzt, die nicht oder doch nur sehr mittelbar für kriegerische Zwecke verwendbar sind und daher nach der Londoner Erklärung wie nach allgemein anerkannten Regeln des Völkerrechts überhaupt nicht als Kontorhande bezeichnet werden dürfen. Sie hat ferner den Unterschied zwischen absojektiv und relativem Kontorhande tatsächlich beseitigt, indem sie alle für Deutschland bestimmten Gegenstände relativer Kontorhande ohne Rücksicht auf den Hafen, in dem sie ausgeladen werden sollen, und ohne Rücksicht auf ihre feindliche oder friedliche Verwendung der Bezeichnung unterwirft. Sie läßt sich sogar nicht, die Parteilichkeit der Seerechtsverletzung zu verlegen, da ihre Seekriegsakte von neutralen Schiffen deutsches Eigentum, das nicht Kontorhande war, weggenommen haben. Aber ihre eigenen Verordnungen zur Londoner Erklärung hinausgehend, hat sie weiter durch ihre Seefahrtstätigkeit zahlreiche wehrfähige Deutsche von neutralen Schiffen wegzunehmen und sie zu Kriegsgefangenen gemacht. Endlich hat sie die ganze Nordsee zum Kriegsschauplatz erklärt und der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt durch das offene Meer zwischen Schottland und Norwegen wenn nicht unmöglich gemacht, so doch aus äußerster Eile und gefährdet, so daß sie gewissermaßen eine Blockade neutraler Häfen gegen alles Völkerrecht eingeführt hat. Alle diese Maßnahmen verfolgen offensichtlich den Zweck, durch die völkerrechtswidrige Abriegelung des legitimen neutralen Handels nicht nur die Kriegführung, sondern auch die Volkswirtschaft Deutschlands zu treffen und letzten Endes auf dem Wege der Ausnahmerückung das ganze deutsche Volk der Vernichtung preiszugeben.

Die neutralen Mächte haben sich dem Vorgehen der britischen Regierung im großen und ganzen gefügt; insbesondere haben sie es nicht erachtet, daß die von ihnen Seerechtsverletzungen weggenommenen deutschen Personen und Güter von der britischen Regierung herausgegeben worden sind. Auch haben sie sich in gewisser Hinsicht sogar mit der Freibeit der Maßnahmen angegeschlossen, indem sie offenbar unter dem Druck Englands die für friedliche Zwecke bestimmte Durchfahrt nach Deutschland auch ihrerseits durch Ausfuhr- und Durchfuhrverbote verhindern. Vergebens hat die deutsche Regierung die neutralen Mächte darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich die Frage vorlegen müßten, ob sie an den britischen Reich auf die Lebensinteressen, die für Kontorhande noch länger bestehen können, wenn Großbritannien das von ihm eingeschlagene Verfahren fortsetzen und die neutralen Mächte alle diese Neutralitätsverletzungen zu Ungunsten Deutschlands länger hinnehmen würden. Großbritannien darf sich für seine völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf die Lebensinteressen, die für das britische Reich auf dem Spiele stehen, und die neutralen Mächte können sich mit theoretischen Protesten abfinden, also tatsächlich Lebensinteressen von Kriegsführenden als hinzunehme Unbilligkeit für jede Art von Kriegführung gelten zu lassen.

Solche Lebensinteressen muß nunmehr auch Deutschland für sich anrufen. Es steht daher zu seinem Bedauern zu mitteln, was Maßnahmen gegen England ergriffen, die das englische Verhalten unmöglich machen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsschauplatz bezeichnet hat, so bezeichnet Deutschland die Gewässer rings um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird bei allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die feindlichen Schiffsfahrtsverbindungen entgegenzutreten. Auf diesem Wege wird es vom 18. Febr. 1915 an jedes feindliche Kauffahrtschiff, das sich auf den Kriegsschauplatz begibt, zu zerstören suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei den Personen und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die Neutralen werden daher gewarnt, sich nicht an dem Kampf zu beteiligen, sondern zu unterlassen. Sodann oder werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich auch für ihre eigenen Schiffe dringend empfiehlt, das Einlaufen in dieses Gebiet zu vermeiden. Denn wenn auch die deutschen Seefahrtstätigkeiten

Anweisung haben, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen, so kann es doch angeht, daß von der britischen Regierung angeordneten Währungsneutralen Plagen und der Durchführung des Krieges nicht immer verbietet werden, daß auch für einen feindlichen Schiffe herbeiziehender Angriff zum Vorfall fallen. Dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Schifffahrt nördlich von der Schellandinseln, in dem östlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste nicht gefährdet ist.

Die deutsche Regierung kündigt diese Maßnahme sofort ab, daß die feindlichen wie die neutralen Schiffe nicht behalten, ihre Dispositionen wegen Anlaufens der an Kriegsschauplatz liegenden Häfen einzurichten. Sie darf erwarten, daß die neutralen Mächte die Lebensinteressen Deutschlands nicht weniger als die Engländer berücksichtigen und dazu beitragen werden, ihre Angehörigen und deren Eigentum vom Kriegsschauplatz fernzubehalten. Dies darf um so mehr erwartet werden, als den neutralen Mächten auch daran liegen muß, den gegenwärtigen verheerenden Krieg so bald als möglich beendigt zu sehen.

Berlin, 4. Februar 1915.

Die Denkschrift der Kaiserlichen Regierung ist würdig und korrekt. Jeder unvoreingenommene Neutrale wird ihren Ausführungen zustimmen. Gegen einen Staat wie England, der die Interessen des Krieges nicht über den Selbstrecht und auch selbst die Interessen der Neutrality mit Füßen tretet, hat der Ausübung Deutschlands, also auch der nicht kriegerischen Bevölkerung, mit einem geradezu firdulen Jovismus als sein Programm ausgeht, müssen alle Mächte zuschlagen. Die deutsche Regierung hat lange genug gewartet, bis man sie jetzt angegriffen. Demnach hat das ganze deutsche Volk hinter sich und das Recht auf ihrer Seite. England muß auf die Knie gezwungen werden! Ein längerer tatenlosiges Zuziehen und Dulden der englischen Willkürverletzungen zur See führt nur zu einer endlosen Verlängerung des Krieges, unter der alle, nicht zuletzt auch die neutralen Staaten leiden.

Die Lekten der „Emden“

End an der arabischen Südwestküste bei Hobelba gelandet. Die Meldung des W. Z. B. zeigt gefesselt Freude in allen patriotischen Kreisen hervor. Dagegen ist das Besondere aber ist es bei das Reiches Plagne von dem letzten Seefahrt niedergeböhrt worden ist, lebend die letzten Schiffsjungenaußschiffe, die Briggs „Thetis“, „Kooer“, „Musette“, „Andine“ usw. endgültig aus der Schiffsliste der jungen deutschen Flotte getrichen wurden. Und in den widdischen Täumen hätte man sich die Möglichkeit nicht ausmalen können, daß ein einfacher Dreimastschoner wieder die Bezeichnung „Seiner Majestät Schiff“ nicht nur führen, sondern als ein wirkliches deutsches Kriegsschiff das Weltmeer befahren werde. „S. M. S. „Aegha“... es ist doch wohl das sünnste und unwahrscheinlichste Sild deutscher Seemannschaft, das sich an Bord dieses Schiffes abgepielt hat. Am 9. November 1914 schied der Kreuzer „Emden“ nach dem Krieg von etwa 40 Mann an der Kotosinsel an Land, um die dortige Finken- und Kabeibastion zu zerstören. Kaum war das geschehen, so wurde die „Emden“ von dem viel größeren englischen Kreuzer „Sphynx“ angegriffen und nach mehrstündigem Gefecht wird gelochten. Um das Verwundungskommando auf der Kotosinsel hat sich zunächst niemand gefürchtet. Gerade hier bei ein Zeitpunkt moderner Seemannschaft am, die uns nur in den Zeiten der Fünftäuser und Peter Simps möglich erscheinen könnte, wenn nicht die alte Erfahrung sich immer neu bewährte, daß das Leben selber stets die besten Gelehrten erfindet.

Anfang sich mit keinem Schluß raus abzufinden, bemühtigte sich der schändliche Führer des Verbindungskommandos das Kapitänleutnant von dem Strand des liegenden Dreimastschoners „Aegha“, brachte seine vier Masten gendehre an Bord und hieße an ihrer Gasseß des Reiches Plagne und ging mit dem jüngsten Kriegsschiff S. M. des Kaisers in See. Nach ein paar Wochen traf er in Padang an der Küste Sumatras ein, ergänzte seinen Vorrat und reist den Salen nach der für Kriegsschiffe vorgeführten. Sein

Das Weitere vernahmen wir dann aus englischen Munde. An der Westküste Hinterindiens, in der Nähe der großen Riesenbän Kangoon und Bajett drach plötzlich eine Panik aus, weil die „zweite Emden“ einen Kohlenramper gefasert und ihn gleichfalls mit Munition und Waffenbewehren besetzt und dem ganzen Reihe kleiner Küstendampfer aufgebracht hatte. Man dachte: ein Dreimastschoner, ein Segler, der englischen Dampfern zudeite geht und sie einfach wegnimmt. Wenn die abergläubische Phantastie der Orientalen schon jetzt die „Emden“-Leuten übernatürliche Eigenschaften andieht, so ist das wirklich kein Wunder.

Dann verlor sich die Gar der „Aegha“. Und jetzt erfahren wir, daß ihr Führer das sünnste Maßgelit unternehmen hat, quer über den ganzen Indischen Ocean hinweg dort Anstuf zu tun, wo die nächsten Freunde, unsere türkischen Verbündeten wohnen, und daß es ihm geglückt ist, die arabische Küste zu erreichen. Also ein Seegeschiff entgeht den zahlreichen auf die Suche nach ihm ausgesandten schellen Kreuzern Englands und Frankreichs, ergwigt die Fahrt über den türkischn Meer, gelangt an Aden, dem englischen Jwing-Uei an der Handelsstraße nach Indien vorbei, durch die von England beherrschte Straße von Sabel-Mandel und an der von England besetzten und besiegeltigen Insel Perim vorüber nach Hobelba an der arabischen Küste und landet dort von den Augen eines französischen Panzerkreuzers. Schlimmer ist der Feind von einer Handvoll Leuten an Bord eines Seegeschiffes noch nie genaschert worden. Auch diese geradezu ungeheuerliche Blamage Englands zur See wird ihre Wirkung im Auslande nicht verfehlen.

Neue Kämpfe im Westen.

Die Tage verhältnismäßiger Ruhe an der westlichen Front find am Mittwoch das erste Schicksal der hauptächlichsten Kämpfe war die Champagne und hier die Linie Vertès-De Mesnils Hurle-Maillges, nördlich von Chalons an der Marne, von dem aus die Franzosen immer und immer wieder Offensivstöße auf

diesen Frontteil verlusten. So auch am Mittwoch bei Vertès. Hier wurden sie jedoch abgewiesen und die Deutschen gingen nun ihrerseits zur Gegenoffensive über. Dem französischen Bericht zufolge wurden alle deutschen Angriffe abgewiesen. Selbst wenn man annehmen will, daß die Abwendung der französischen Generalabteilung — also in den Abenden des Mittwoch — der deutsche Erfolg bei Mailges noch nicht errungen war, müssen doch um diese Zeit alsbald die Kämpfe noch im Gange gewesen sein. Zum mindesten war es also sehr vorzeitig, vom „Abwejen aller Angriffe“ zu sprechen.

Der deutsche Vorstoß bei Mailges kennzeichnet sich als ein Erfolg, der dem bei Chalons nahezu gleichkommen dürfte. Auf einer Breite von zwei Kilometern wurde die französische Hauptaufstellung von den Unfern genommen. Diese Hauptaufstellung war durch drei vorgehobene Stellungen gesichert, die sämtlich übertramp wurden. Dies ist ein Beweis für die ungeheure Kraft, die den deutschen Sturmkolonnen innewohnt, zugleich aber auch für die nachlässliche Offenhaltung der dort tätigen feindlichen Truppen. Nach der Ausdehnung der Sturmfront dürfte auf deutscher Seite mindestens eine Brigade, vielleicht sogar eine Division im Feuer gewejen sein.

Die militärische Bedeutung des Sieges liegt darin, daß durch das Vordringen unserer Front in der Richtung auf Chalons der Druck auf dieien befestigten Plätze ein wenig lebendig werden mußte. Weitere Erfolge in diese Richtung konnte nicht durch die Stellung von Chaud und St. Mihiel schneiden, ferner auch die große Stellung Verdun immer mehr von ihren rückwärts Verbindungen ab und bereiten das Eintreffen dieses Platzes vor. Bis dahin ist ohne Zweifel noch ein weiter Weg. Aber nach der heutigen Kriegslage, wo jeder Meter Boden erkämpft werden muß, werden unsere Erfolge bei Mailges doch ein bedeutendes Stück vorwärts.

Und aus diesem Grunde ist die Teilerfolge nicht zu unterschätzen. In Nordflandern fanden nach beiden Generalstabberichten in den letzten Tagen nur Artilleriekämpfe statt. Private Nachrichten aus Holland zufolge sollen sich dort zwar bereits die ersten Kanonenschüsse — hervorgerufen durch deutsche Angriffe — hatten gemeldet haben, ohne daß bisher irgendwelche Erfolge erzielt wurden. Es ist wohl zu erwarten, daß in Flandern in Kürze eine lebhaftere Tätigkeit eintritt. Einerseits haben die Engländer schon einige Vorposten zurückgelassen, zum andern aber wurden deutsche Erfolge gerade jetzt im Westen mit dem zu erwartenden Vorgehen unserer Seestreitkräfte besondere Bedeutung für den Ausgang der nunmehr fünfmonatigen Schlacht haben.

Die Kämpfe im Küstengebiet.

Der Antwerpen „Telegraaf“ meldet aus Suis: Am 2. d. d. d. wird harnächst gefasert, obgleich dort dort in den letzten Tagen kein Gefaschönner zu vernennen war. In der Umgebung von Wele n d e spielten sich schwere Bajonettkämpfe ab. Die Deutschen wollen durch die Belgier aus ihren Stellungen verjagen. Die Verluste sind auf beiden Seiten bedeutend. Im Überschaunungsgebiet südlich der Küste steht das Wasser zwei Meter hoch und neubest steht. Am Mittwoch donnern die Kanonen den ganzen Tag. Der Gefaschönner lang stärker als zur Zeit der heftigen Angriffe im Oktober. Die englische Flotte besteht die ganze Breite von Westende. Das Ergebnis des Tages ist noch nicht bekannt. Auch aus P e r n hört man Kanonendonner.

Das „sünnste Heer der Welt“.

Das römische Blatt „Giornale d'Italia“ meldet aus London: S e h s K i t e n e e r A e m e n sind zur Abfahrt bereit. Zunächst gehen zwei Heere von 300 000 Mann ab. Andere 100 000 Mann sind bereits abgegangen. Es herrscht große Begegnung über der deutschen Unterseeboote, doch garantiert die englische Admiralität sichere Förderung der Truppen. Der englische General Sir E. S u t e r n sagt: „Wenn die Engländer disziplinieren sich von einem zum andern Ende Englands. Wenn erst diese Soldaten zum Heere fremds geflohen seien, so werden wir und die Welt das sünnste Heer sehen, das jemals auf einem Schlachtfelde erschienen sei. — Wir werden ja sehen!“

Die letzte französische Auslese.

Der Pariser „Temps“ meldet: Die Einberufung der durch eine neue ärztliche Untersuchung für tauglich befundenen, früher zurückgelassenen Militärdienstbetreffenden Mannschaften wird nach Maßgabe der militärischen Bedürfnisse noch am 15. Februar ab erfolgen.

In England will man wissen, welches Spiel Grey spielt. London, 4. Febr. „Manchester Guardian“ berichtet über eine Rede des Abgeordneten Arthur Ponsonby, die er im Lyceum-Club bei einem Dinner des Vereines demokratischer Kontrolle gehalten hat. Ponsonby führte aus: Viele Teile der Meinung, Deutschland müsse gelacht werden, internationale Verträge zu halten. Wichtigster aber sei, das Volk aufzufasern, welche internationalen Abmachungen überhaupt beständen und welche Verpflichtungen sie enthielten, denn gegenwärtig habe man nur ganz vage Vorstellungen. Wenn man nicht wisse, was Bündnisse und Verträge für Abmachungen enthielten, so sei es von Volke viel verlangt, das Leben dafür zu opfern. Redner bemerkt in seiner weiteren Ausführung, daß es ihm als Mitglied des Parlamentes in solcher Unternehmung über die auswärtige Politik gelassen worden sei, wie in der letzten Zeit. Die Demokraten hätten nie von Grey verlangt, daß er die Karten offen auf den Tisch lege, während die Verhandlungen über die Streitfragen noch fortgingen, jetzt aber wolle man wissen, welches Spiel Grey spiele, weil er dies mit sehr hohen Einsätzen tue.

Die Kämpfe im Osten.

Die Kämpfe in Ostpreußen tragen schon seit Monaten mehr den Charakter eines Kleinrieges. Hier und dort verdrängen die Russen in gewissen Zwischenräumen einen Vorstoß, meistens aber mit ganz unzureichenden Kräften. So hat es unseren Streikungstruppen ein leichtes ist, den Angriff abzuweihen. Erst die Durchbruchverträge, die die Russen in den letzten Tagen des Januar auf der ganzen Linie nördlich von Gumbinnen bis zu den Masurenischen Seen unternahm, führten zu einer Reihe ernster Gefechte. Nachdem aber auch alle

diese Verträge der Überwältigung unserer Stellungen erfolglos waren und unter schweren Verlusten für die Russen abgeblasen worden sind, scheint jetzt der alte Zustand wieder einzutreten. Was jetzt von den Russen unternommen wird, gilt wohl wieder mehr der Beunruhigung unserer Truppen, als ernsten Angriffsbahnen. Zwar blühte bei russisch Generalstab in einer seiner letzten Meldungen einen neuen Angriff auf Tilsit an, der zugleich von Norden und Süden einzuwirken sollte. Scheinbar ist aber aus dem Angriff nichts geworden. Die amtliche russische Meldung vom 29. Januar konnte nur triumphant melden, daß die Russen den Bahnhof von Bogonen zerstört hätten. Nun liegt aber einmal Bogonen von Tilsit aus schon 6 Kilometer jenseits der West, also in einem Gebiet, das nicht mehr innerhalb der deutschen Verteidigungslinie liegt. Und ferner ist der Bahnhof nur eine kleine Haltestelle der Bahn Tilsit—Memel, nur dadurch beachtenswert, daß von hier zwei Kleinbahnlinien nach Osten abweisen. Also ein großes Soldatentail war die Zerstörung des Bahnhofs nicht, und kein großer Erfolg. Und ähnlich scheint es auch südlich von Tilsit zu liegen. Hier wurden jetzt schwache russische Angriffe gegen unsere Stellung südlich der Memel abgewiesen. Wichtigkeit also bei Ragnit oder kurz südlich dieses Städtchens. Die ersten Ubsichten auf Tilsit scheinen die Russen also wieder aufgegeben zu haben. Sie hätten auch wohl kaum auf einen Erfolg rechnen können.

Das südlich von Ragnit liegt es in der geringen Meltung unter Obersten Meeresspiegel, nur das hier Mänteleiten feinerer gemischter Truppende im Anschlag an die Kavalleriekämpfe der letzten Tage stattgefunden hätten. Die Russen hatten hier verlust, mit größeren Kavalleriemächten hinter unsere Front zu kommen. Der russische amtliche Bericht weiß zu berichten, daß sie sich im Ragniteglo-See, der etwa 60 Kilometer nördlich von Tilsit im nördlichen Ostpreußen liegt, gefangen. Das würde eine Strecke von 5 Kilometern hinter unserer Front bei den Orten Minno und Gost, wosich eine See und Lipno, ausmachen. Wir wissen bereits aus den amtlichen deutschen Meldungen, daß dieser Einbruchversuch den Russen schwere Opfer gekostet hat und ohne jeden Erfolg abgeblieben ist. In Osten aber wurde in dem Dorf Lipno-Wacomet-See die Hauptaufstellung eines Bataillons dem ab dem Ort Mafow gelegenen kleinen See nördlich von Dobryn führten, für die Russen erfolglos. Die jeigen kleinen Mänteleiten dürften sich wohl aus der Deckung des Müldages der Russen auf der ganzen Linie ergeben haben.

Der Daria-Kampfflug in Osten aber wurde die Russen südlich von Suchojawa-Küste. Hier haben die Russen einen Nachtangriff unternommen, der aber unter schweren Verlusten zum Scheitern kam. Hier an der Bura war schon einmal der Ort Bistupis-Koslow der Schauplatz eines heftigen Gefechtes. Seitdem ist die Lage an der Bura ziemlich unverändert geblieben. Auch jetzt haben die Russen es nicht vermocht, an dieser Stelle irgendeinen Vorteil zu erzielen.

Am 2. d. d. d. 15 Kilometer südlich von Suchojawa, scheint die Stellung der Russen allmählich unaltbar zu werden. Hier liegt zurzeit der Schwerpunkt der ganzen Kampfes. Geht es unseren Truppen, hier durchzudringen, so muß das Ergebnis davon sein, daß auch die russischen Stellungen nördlich und südlich geräumt werden müssen. Die russische Hauptaufstellung bei Bogomow ist seit mehreren Tagen in unrem Selbst, und auch aus Sumin ist der Feind hinausgeworfen. Alle Gegenangriffe der Russen, die der Wiedereroberung der Stellungen galten, blieben ohne Ergebnis. Dagegen machte unser Angriff Fortschritte. Daß diese Fortschritte keine unmittelbaren sind, läßt sich daraus schließen, daß auch die Zahl der Gefangenen sich erhöht hat. Das ist aber wohl nur möglich, wenn unsere Truppen weitere Stellungen des Gegners nahmen. Man kann also wohl annehmen, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, an dem der große Suchojawa-Nachmittag in unseren Händen ist. Damit wäre ein wichtiger Teil der Arbeit gefasert, die uns immer näher an Warschau heranzutreiben die Aufgabe hat.

In den Karpaten kämpfen jetzt österreichisch-ungarische und deutsche Truppen in treuer Waffenbrüderschaft Schulter an Schulter. Es ist bereits großes, was unsere Verbündeten in den bisherigen Kämpfen bereits geschafft haben. Unsere Truppen werden jetzt helfen, das zu vollenden, was jene so glücklich und ruhmvoll begonnen. Man darf wohl erwarten, daß in der nächsten Zeit die Kämpfe in den Karpaten eine ausschlaggebende Rolle für die ganzen Kämpfe im Osten spielen werden. Schon sind die Hauptpfeile der Karpaten den Russen entrissen. Ein weiteres Vordringen der Verbündeten würde aber den Rückzug der Russen aus Westgalizien bedrohen. Daß die Russen deshalb alle Kräfte daranlegen, dieses Vorgehen zu hindern, ist begrifflich. Eine andere Frage ist es, ob sie es werden hindern können. Die Aussichten sind für die Verbündeten gut. Und es wäre erfreulich, wenn diese Kämpfe, an deren Anfang wir jetzt stehen, das Ziel erreichen würden, daß die Russen gezwungen würden, auch Ostgalizien wieder zu räumen. Dann würde kein Ruhe mehr auf gegenseitigem Boden.

Ein russisches Eingeständnis der Niederlagen vor Warschau

Wie aus dem S t a g gemeldet wird, gab die dortige russische Gesandtschaft ein Communiqué, in dem sie eingesteht, daß bei den letzten Gefechten südlich der Weichsel zwischen Sumin und Mogel russische Angriffe in deutschen Händen verblieben sind.

Ein deutscher Sturmangriff in den Karpaten.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegsdruckensartier wird der „W. A.“ berichtet: Die deutsch-österreichisch-ungarische Waffenbrüderschaft kommt immer mehr in eine durchgreifenden Vermittlung der beiden Teile der Front zum Ausbruch. Kämpfen anfänglich nur in Polen und Westgalizien die verbündeten Verbänden in gemeinsamen Verbänden, so haben erst auch die deutschen Truppen erfolgreich in die Karpatenoffensive eingegriffen. Die von ihnen getrieben mit großer Bravour und Todesverachtung durchgeführte Erlöschung einer wichtigen Höhe im Waldgebirge war eine praktische Soldatentail. Die Höhe war von den Russen durch Verhöngungen so befestigt und mit festen Kräften so eingerichtet, um hartnäckig verteidigt, daß sie als unannehmbar galt. Dennoch gingen die Deutschen in dem für sie ungewohnten und namentlich in dieser Jahreszeit außerordentlich schwierigen Terrain so heldenmütig vor, daß die Höhe fiel und die Russen sich in eiliger Flucht zurückzogen.

Der Jar hat sich zur Front begeben.
Jarstoje Selo, 4. Febr. Kaiser Nikolaus hat sich zur Front begeben.
Schweizer Ärzte in österreichisch-ungarischen Spitalen.
Mehrere Schweizer Ärzte sind aus der Schweiz nach österreichisch-ungarischen Spitalen abgegangen. Die Heile Heile erfolgte auf Verlangen der österreichisch-ungarischen Regierung mit Einwilligung der schweizerischen Armeeleitung.
Die Aufnahme des bulgarischen-erbischen Konflikts.
Wie der 'Köln. Zig.' meldet wird, werden die Serben in Mazedonien fortgesetzt wilde Grausamkeiten. Die Bevölkerung flüchtet zu anderen Bulgarien. Bulgarische Freiwilligenkorps verlangen, die unterdrückten mazedonischen Brüder zu befreien. Falls der bulgarische Parte keine Folge gegeben wird, erhalten die Freiwilligenkorps freie Hand. Bulgarien beabsichtigt, falls es Mazedonien nicht auf friedlichem Wege erhalte, mit den Waffen einzugreifen.

Der türkische Krieg.

Ein politisches Attentat gegen den englischen Oberkommandierenden in Ägypten?

Nach einer über Athen in Konstantinopel eingetroffenen Meldung soll in Kairo ein Attentat gegen den Oberkommandierenden in Ägypten Marzouk verübt worden sein. Als er die Straße Kasr-el-Hil passierte, liegen gegen ihn mehrere Revolvergeschosse abgebeordnet. Er sei unerleget geblieben, während ein ihn begleitender Adjutant getötet worden sei. Die Tat sei von einem indischen Mohammedaner verübt worden.

Die Engländer an der Küste Kleinasiens.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Die 'Agence Wolff' meldet: Der englische Kreuzer 'Doris', der seit einiger Zeit die Küstennähe Alexandriens in Mexiko händig die Feuerkraft, um die künftigen Transporte zu führen, hat in den letzten Tagen wiederholt Truppen zu landen, doch wurden die englischen Soldaten immer wieder von den türkischen Küstenwachen vertrieben. Dagegen ist es den Engländern gelungen, einen türkischen Drangsalen in den Grund zu schießen. Die beiden verdammten Führer des Rahnes wurden von den Engländern am Bord gefangen, wo ihnen Verwundungen zugefügt wurden. Dann gab man ihnen 200 Pfaster und steckte ihnen drei Pakete arabischer Zigarillen zur Verteilung an die Küstenbevölkerung in die Tasche. Die beiden Araber lieferten aber die englischen Manifeste mitgehend bei den türkischen Behörden ab.

Die ägyptischen Polizeitruppen machen gemeinsame Sache mit den Senussi.

Kom. 4. Febr. In der Meldung aus Kairo, die vom 'Secolo' verbreitet wurde, daß harte Senussi-Struppen in Siena nach der Vertreibung der englischen Beamten diese jetzt haben, hgt. 'Messaggero' hingegen die englisch-ägyptischen Polizeitruppen hätten mit den Senussi gemeinsame Sache gemacht, ebenso die Küstenwachen. Die britischen Behörden bestätigen bisher den Vorfällen offiziell nicht.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 3. Febr. Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt in seinem amtlichen Bericht vom 1. Febr. mit: In der Front der Armee fand kein bemerkenswerter Kampf statt.

Der Krieg in den Kolonien.

Die Kämpfe in Angola.

In der Nacht zum Mittwoch hat das 'Wolffsche Telegrammbüro' amtlich die Meldung ausgegeben, die von der Genaralung dreier Russen durch Berta verteidigt worden sei. Wie wir gleich hinzufügen möchten, handelt es sich um den Bezirksamtmann Schulze und die Leutnants Kober und Loesch. Nähere Einzelheiten liegen darüber noch nicht vor. Wenigstens aber haben wir damit den Schlüssel zu den Grenzstreitigkeiten, die zwischen unserer Kolonie in Deutsch-Südwestafrika und Portugals-Angola ausgebrochen sind. Vortag hat in einer Besondere behauptet, daß es von den Deutschen überfallen worden sei, und hat in Berlin Aufklärung verlangt. Die deutsche Regierung hat damals damit geantwortet, daß sie sich zunächst selbst unterrichten müsse, und deshalb den Portugiesen abeingestellt, um einen beschränkten Abwehrkampf mit Deutsch-Südwest zu ermöglichen, wozu Vortag sehr gut in der Lage war. In diesem Punkte aber sehr wenig Neigung, diesem Wunsch nachzukommen. Jetzt begreift man ja auch, weshalb.

Der mörderische Überfall auf drei deutsche Beamte war nicht mehr zu verheimlichen in den Augenblick, in dem die deutsche Kolonie mit Berlin in Verbindung treten konnte. Da aber infolge dieser der Deutschen in Angola aus, aus auch keine Unterdrückung finden konnte, hat er sich aufsteigend gezeigten, geben, von Angola selbst Rechenschaft für den brutalen Überfall zu verlangen.

Die Gefangennahme des Burenführers Kemp.

Saag, 4. Febr. General Kemp und sein Kommando, bestehend aus 53 Offizieren und 486 Mann, haben sich, wie weiter aus Kapstadt medelt, übergeben. Desgleichen haben sich bei Kommandos Wangen und einige Offiziere von Kommando Matz gegeben. Es ist anzunehmen, berichtet Kemp aus Pretoria, daß auch die in anschlüsslicher Zeit zu den Rebellen übergegangenen Unionstruppen heute Abend Wpington preisgeben werden. Danach scheint also Wpington besetzt zu werden.

Die Buren weigern sich, gegen die Deutschen zu kämpfen. Pretoria, 4. Febr. (Amtliche Meldung des 'Neuerlicher Bureau's'). Einmündig tauglich befindende Männer, die sich geweigert hatten, gegen Deutsch-Südwestafrika zu dienen, sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

Sin Entel des Präsidenten Krüger unter der Anführung des Bertrats.

Das Neuterliche Bureau medelt aus Pretoria: Gegen Piet Drobler, einen Entel des Präsidenten Krüger und Parlamentsmitglied der Partei Herzogs, wird das Hauptverfahren wegen Betratt eröffnet werden. — Der

Geistliche Steentamp wurde wegen Betratt zu sechs Monaten Gefangnis ohne Zwangsarbeit verurteilt.

Politische Übersicht.

Nordamerika. Das Neuterliche Bureau medelt aus Washington: Neun demokratische Senatoren vereinigten sich mit den Republikanern und unterstützten den Antrag, daß die Schiffsaufkaufbill an die Kommission zurückverwiesen werden soll, um eine Revision vorzunehmen. Es wird erklärt, daß die Senatoren diesen Antrag nur zu dem Zweck vorgetragen, die Bill für zwei Monate aufzuschieben, bis die Kommission den Kamps für die Billfortsetzung will, aber nichts gegen Änderungsanträge hat, um dem Standpunkt der Gegner entgegenzutreten, obwohl nichts in dem Regierungsentwurf enthalten ist, was internationale Vergewaltungen herbeiführen könnte, wenn der Entwurf Gesetz würde. Am Weissen Hause zu Washington hat eine Konferenz stattgefunden, nach der mitgeteilt wurde, daß die Regierung der Schiffsaufkaufbill wahrscheinlich eine Erklärung hinzuzufügen werde, daß sie kein einziges Schiff kaufen würde, dessen Ankauf einen Konflikt mit den europäischen Kriegführenden entstehen lassen könnte. Präsident Wilson ist zu einem solchen Kompromiß geneigt, um die Annahme der Bill zu sichern.

Deutschland.

Berlin, 5. Febr. Der Kaiser machte Mittwoch vormittag einen Spaziergang im Tiergarten und sprach im Auswärtigen Amt vor. Die Kaiserin begab sich gestern vormittag nach Potsdam und besichtigte dort das Kaiserin-Augusta-Stift und das Drangerie-Vazarett und kehrte später im Automobil nach Berlin zurück.

Zu Bevollmächtigten des Bundesrats ernannt. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ernennung Staatssekretärs Dr. Bisschops und des Kreisamtsleiters Freiherrn Wild von Söhenborn zu Bevollmächtigten des Bundesrats.

Der preussische Staatshaushalt für 1915. Der nunmehr dem Abgeordnetenhaus zugegangene, bringt einen Etatentwurf, der im wesentlichen Friedensverhältnissen entspricht. Die Ausgaben des Etatsjahres sind im wesentlichen unverändert übernommen worden. Man wird zugeben müssen, daß der Regierung kaum eine andere Möglichkeit übrig blieb, denn für eine einigermaßen richtige Schätzung der Einnahmen und Ausgaben fehlt jeder Anhalt. Man wird es daran eben mit in den Kauf nehmen müssen, wenn die Wünsche des Entwurfes durch die Tatsachen eine sehr erhebliche Korrektur erfahren. In dem Budgetbericht zum Etat wird besonders betont, daß es unter den Betriebsverwaltungen vor allen Dingen die Eisenbahn und die Bergverwaltung sind, deren Erträgnisse von der Dauer und dem Ausgang des Krieges abhängen; bei den Steuerverwaltungen wird das Aufkommen an Staatseinkommensteuer und an Stempelsteuern durch den Krieg wesentlich herabgesetzt und von den Staatsverwaltungen (sondern besonders die Justiz und die Bauverwaltung in ihren Einnahmen unter den Wirkungen des Krieges. Die Aufstellung des Etats hat sich aber selbstverständlich klaren Tatsachen nicht verschließen können. So sind z. B. für die Einkommensteuer 10 Millionen Mark Mehrertragnisse angelehrt worden. Die Einnahmen für die Eisenbahn sind, wenn man jemand zu sagen, Genauer Ergebnisse lassen sich schon ober aus den Eisenbahneinnahmen feststellen, wofür die monatlichen Einnahmeweise gute Angaben liefern. Es ist erfreulich, daß die Eisenbahneinnahmen eine gleichmäßig fortschreitende, recht erhebliche Besserung aufweisen.

In ganzen darf jetzt aus diesem mehr oder minder klaren Etat die bestimmte Gewissheit angenommen werden, daß Preußens finanzielle Solvilität nicht im mindesten durch den Krieg erschüttert werden kann und das muß die allgemein deutsche Überzeugung, daß wir diesen Krieg wirtschaftlich durchhalten werden, ungemein festigen.

Verteilung und Vermahlung des beschlagnahmten Brotgetreides.

Die vom Bundesrat angeordnete Beschlagsnahme aller Brotgetreides- und Mehlvorräte zum Zwecke einer planmäßigen Verteilung war eine notwendige Maßregel. Welche Kreise unseres Volkes haben leider alle Maßnahmen, inparum mit dem Brote umzugehen und kein Brotgetreide an das Vieh zu verfüttern, unbeachtet gelassen. Bei der Umordnung der Verteilung des Volkes mit Getreide, Mehl und Mehlvorräte nicht bis zur neuen Ernte ausreichen. Diese Gefahr ist nun durch die Verordnung des Bundesrats beseitigt. Die noch vorhandenen Vorräte an Brotgetreide und Mehl werden derartig verteilt werden, daß sie bis zur neuen Ernte langen und jeder Einwohner den auf ihn entfallenden Brotanteil erhält.

Die neuen Verordnungen greifen allerdings in einschneidender Weise in die geschäftlichen Verhältnisse des Mühlen- und Mädelgewerbes ein, weil der freie Geschäftverkehr in beiden Berufsständen fast vollständig aufgehoben worden ist. Unter den Mühlen- und Kleinmüllern besteht insbesondere die Befürchtung, daß der größte Teil des beschlagnahmten Brotgetreides durch die in Berlin errichtete Kriegsgetreide-Gesellschaft m. B. H. den Großmüllern zur Vermahlung zugeführt werde. Die K.-G. wollte nämlich nur solchen Mühlen Getreide zur Einlagerung und Vermahlung überlassen, die eine tägliche Leistungsfähigkeit von 20 Tonnen an aufwärts haben. Solche Mühlen gibt es in Deutschland nur 300 bis 350, während noch rund 7000 Handmüllern unter 20 Tonnen Tagesleistung vorhanden sind, die ausschließlich oder vorwiegend Handelsmüllerei betreiben, technisch gut eingerichtet und leistungsfähig sind. Diese Mühlen können zwar auch Getreide zur Einlagerung und Einmahlung von der K.-G. erhalten, jedoch nur dann, wenn sie sich in Gruppen zusammenschließen, deren Gesamt-Tagesleistung mehr als 20 Tonnen (400 Ztr.) beträgt. Diese Zusammenschlüsse sind jedoch auch sehr schwierig und außerdem erreichen in vielen Bezirken die in Frage kommenden benachbarten Klein- und Mittelmüllern die geforderte Gesamt-Müllerei-Tagesleistung nicht.

Es besteht daher die Befürchtung, daß der größte Teil der mittleren und kleinen Handmüllern zum Stillstand kommt, wenn nicht die Kommunalverbände eingreifen und den in ihrem Bezirk liegenden Mittel- und Kleinmüllern Mählarbeit sichern. Geeignete Lageräume können fast alle Mittel- und Kleinmüllern zur Verfügung stellen. Der Deutsche Müllerbund in Leipzig richtet

dabei an alle Kommunalverbände die höchste wie bringende Bitte, von dem ihnen nach § 26 der Bundesrats-Verordnung vom 25. Januar zugehenden Rechte der Zurückbehaltung der auf sie entfallenden Brotgetreide-Anteile Gebrauch zu machen und dieses Getreide von den in ihrem Bezirke liegenden Mittel- und Kleinmüllern mahlen zu lassen. Es wäre ein großes Unrecht, wenn den im Lande gelegenen Mittel- und Kleinmüllern die Mählarbeit entzogen würde. Diese Mühlen haben ihre volkswirtschaftlichen Aufgaben bisher in better Weise erfüllt. Sie haben nicht nur in der kritischen Zeit nach Ausbruch des Krieges die Mehlerzeugung des Volkes aufrecht erhalten, sondern auch jede lokale Mehlverteilung bewerkstelligt. Die Einlagerung und Vermahlung des Brotgetreide-Anteils im eigenen Bezirke empfiehlt sich auch aus Nützlichkeitsgründen, weil dabei die Beförderung des Getreides nach entfernten Kornmühlern und die Zurückführung des fertigen Mehles vermieden wird.

An die Mittel- und Kleinmühlern richten wir die Aufforderung, sich unverzüglich ihren zuständigen Kommunal-Verbänden zur Verfügung zu stellen und durch praktische Mitarbeit dafür zu sorgen, daß sie als brauchbare Glieder bei der so wichtigen Mehl- und Brotverorgung von den Behörden und der Öffentlichkeit anerkannt werden.

Neueste Nachrichten.

Vom Großen Hauptquartier.

Berlin, 5. Febr., vorm. (Großes Hauptquartier). Weislicher Kriegschauhaup.

Auf der ganzen Front nur Anteilnehmer. Ein weitestgehendes Verbot blieb ohne Erfolg.

Stiller Kriegschauhaup.

An der östpreussischen Grenze wurden erneute Angriffe der Russen nördlich der Memel zurückgewiesen. Ebenso mislangenen starke russische Angriffe gegen unsere neuernommenen Stellungen südlich Bolkow.

Die Zahl der dort Gefangenen beträgt seit dem 1. Februar im ganzen 26 Offiziere und außerdem 6000 Mann.

Oberteil Heresteilung. (W. F. B.)

Was will Japan?

Kopenhagen, 5. Febr. Die 'Nobowo Bremen' medelt aus Peking: Nuanficht empfing den Gesandten des Reiches, den japanischen Botschaftern, die japanische Regierung übertrug, die Übertragung aller deutschen Rechte in Schantung auf Japan. Auerlich Abbruch eines Vertrages über den Bau der Süd-mandschurischen Eisenbahn. Kapitalisierung der Vergewerte im Jankitsien-Bezirk mit japanischen Gelde. — Das Neuterliche Bureau medelt aus Peking: Amtlich wird Schweigen aber die Forderungen Japans bewahrt. Diese betreffen die Eisenbahn von Lungau nach Weiswein, industrielle Konzessionen in der Mandchurien, in der südbahn Mungolei und in Schantung. Derwertkalkulationen in Schantung, Schank Anhang, Pakt, die Erneuerung der Pacht von Fort Arthur sowie die Erbringung verschiedener ausstehender Fragen. Die Regierung verhält sich ruhig und vorsichtig, das Publikum ist erregt.

Englische Kriegschiffung.

Konstantinopel, 5. Febr. Wie die 'Agence Wolff' medelt, erhalten Flüchtlinge aus Daffora, daß die Engländer die Stadt zur Wüste gemacht haben, den berühmten Dattelpalmenhain haben sie gefällt. Im gewissen Widerspruch zu ihren Bemannungen, daß sie die heiligen Stätten der Moslimen achten werden, steht die Beschleibung von Moscheen von Dschiddah durch die Engländer.

Aus Englisch-Indien.

London, 5. Febr. Das Neuterliche Bureau medelt aus Kalkutta vom 3. d. Wts.: Drei Loks wurden von dem Geschäft in Fortgapore der Einordnung neuer Postbeamten schuldig befinden und zum Tode verurteilt.

Kanada baut Unterseeboote für England.

London, 5. Febr. Nach einem Bericht der 'Associated Press' werden in Kanada zehn Unterseeboote für England gebaut, moon zehn vor diesem Herbst abgeliefert werden sollen.

Responsible Redaction, Druck und Verleger von Ed. Römer in Neudorf.

Reklameteil.

Fügen Sie Ihren Sendungen ins Feld 1 Schachtel Fahs ächte Sodener Mineral-Wassillen bei. Sie erweisen damit unseren tapferen Kriegerern einen

doppelten Dienst.

Erstens sind „Fahs ächte“ ein vorzügliches Mittel gegen alle Erkältungen u. zweitens wirken dieselben durftkillingend. Verlangen Sie aber ausdrücklich „Fahs ächte“, weil minderwertige Nachahmungen bestehen.

Kriegsnachrichten.

Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg über die Zukunft der deutschen Kolonialgesellschaft.

Curer Hofzeit findet in großer, erster Zeit die Abtheilung Magdeburg und der nordbaltische Gewerband zum zwanzigjährigen Jubiläum aufrechtig.

Die französische Presse tröstet das Publikum über die Taten der deutschen Unterseeboote.

Paris, 4. Febr. Der Vorstoß der deutschen Unterseeboote bis zum Friesen See und die Verletzung von vier englischen Handelsdampfern.

Ein englischer Admiral über die geringen Leistungen der englischen Flotte.

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

69. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„A, also das noch hier.“ rief er lachend und sein gerötetes Gesicht bewies, daß er stark angeheitert war.

„Bitte sehen Sie auf, Sie sitzen auf meinem Tuch.“ rief Lotte, die ein Kehl vor dem betrunkenen Menschen erglitz.

„Kollig, erit auslösen, anders gebe ichs nicht heraus.“

„Unverschämter!“ rief Lotte aus und verlorste, sich aus den Armen des sie tramschaffend festhaltenden Menschen freizumachen.

„Kollig, waren Sie vorhin, an der Gesellschaft, ä, des Ritters Blaubart auch so spröde?“ rief Dthmer.

„Erst, ä, den Tribut für mein Schwelgen, keine Deze,“ lachte der sinnlich erregte Mensch.

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„Das? Ich bin doch nicht ein unfähiger Mensch.“

„A, hier und von Ihnen lernte ich den Anstand sicherlich nicht!“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

„A, ich muß doch sehr bitten, Herr Schäfer, Ihre Worte etwas vorhöflicher zu wählen.“

ganzen Strecke Berlin-Mitterfeld sind auf 40 663 000 Mt. veranschlagt. Die Eisenbahnverwaltung beabsichtigt bis zum Jahre 1918 die ganze Strecke Berlin-Salle viergleisig auszubauen und damit einen Umhau namentlich bei großen Stationen Wittenberg und Mitterfeld zu verbinden. In der Nähe von Mitterfeld soll eine neue Muldenbrücke gebaut werden. Die jetzt noch bestehenden Eisenbahnübergänge werden sämtlich durch Unter- und Überführungen ersetzt. Mit der Fertigstellung des dritten und vierten Gleisanzuges wird eine Erhöhung der Geschwindigkeit zwischen Berlin und Halle ermöglicht, die auch jetzt schon mit der schnellsten Züge ausreicht. Um dem neuen Verkehrs sollen Durchgangsgüter vorzuziehen.

† **Preis.** 4. Febr. Der preussische Eisenbahnetat für 1915/16 sieht für die Ausgestaltung der Bahnanlagen in Preußen eine Rate von 900 000 Mt., in Oester 200 000 Mt., in Belgien 500 000 Mt. vor.

† **Wittenberge.** 4. Febr. Der Kriegsfreiwillige Sanitätsdirektor Carl vom 11. Jg. hat während der Zeit seiner Lazarettbehandlung an einem auf dem städtischen Kriegsschauplatze erhaltenen Kropffuß hier in Wittenberge in Privatbesitz eine große, leicht zu erhaltende Anordnung der Kräfte, die sich bei eingehender Untersuchung als eine Art *Abheilung* von *Cranach* des Alteren vom Jahre 1518 erweist, gefunden.

† **Magdeburg.** 4. Febr. Auf Grund des Gesetzes über die Verkaufspreise hat der Magistrat fest bestimmt: Für den Verkauf an Karoffeln im Kleinhandel werden folgende Höchstpreise festgelegt: Preise bei gemittelem Verkauf als Lager des Verkäufers: Industrie, Magnesium, Kupfer, Arsen, Kupfer, für 1 Zentner, geringere Sorten (sogen. Reklam) 125 Mk., für 1 Zentner, Preise bei im Hausegemachten Verkauf: für bessere Sorten 5 Mk., für 1 Fund, für die anderen 4 1/2 Mk., für 1 Fund. Für Auktionsverkauf werden Höchstpreise nicht festgelegt. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

† **Burg b. Magdeburg.** 4. Febr. Auf dem Gute Wammsfeld I entstand gestern ein Brand, durch den eine mit etwa 200 Zentnern Ertrag gefüllte Scheune und folgende ansehnliche Viehhäute, ein großer Vorrat an Futter, Gebäuden sowie deren Inhalt waren verbrannt. Man vermutet Brandstiftung durch unzureichende Aufsicht, die wohl in der Scheune unangelegentliches Getreide vermuteten. — In der Arbeiterkammer des Mitterfelds, wurden zwei verdächtige Personen festgenommen. — Auf ihren letzten Anwesenheitsort nicht anwesend konnten wurden bei dem Gefangenlager in Alenragab zugeführt.

† **Jena.** 4. Febr. Gegen die Vertreten der Vorschriften, die zur Sicherung der Volksernährung erlassen sind, gehen die Behörden streng vor. So hatte ein Wittenberger in einem Radbrotte dem Drängen seiner Kunden nachgeben und unter Nichtbeachtung der Bestimmungen über das Ausmaß des Brotverkaufes die Brotmüllerei in der alten Form betrieben. Die Kunden erzielten dadurch eine größere Ausbeute an Mehl als Nahrungsmittel, für die Volksernährung gingen aber beträchtliche Mengen Mehl verloren. Als die Behörde hinter das Treiben des Müllers kam, erfolgte seine Verurteilung zu Geldstrafe.

† **Huhl.** 4. Febr. Infolge des außerordentlich starken Neussesels am Montag und von der Sonne über den Rennreit bis nach Huhl viele Tausende von Bäumen zusammengebrochen; selbst die stärksten, besonders Buchen, fielen dem Schneeebruch zum Opfer. Die Erstschnee lag überall gelber. Die Bäume waren nach dem Frost im Winter vor dem Zusammenbrechen mit einer dicken Gipskruste bebedt, die die bedeutenden Schneemassen festhielt. Eine Abtragung des Schnees, der hauptsächlich die Fortgänger von Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha und Sachsen-Meiningen betrifft, ist vorerst nicht möglich, da noch immer Bäume zusammenbrechen. Rettungsarbeiten waren während des ganzen Tages damit beschäftigt, die zerstörten Stellen wiederherzustellen. Stellenweise liegt der Schnee über einen halben Meter hoch.

† **Altenburg.** 4. Febr. Die seit Jahresfrist erfolgte Ausperrung in der hiesigen Seiden- und Kleiderindustrie ist aufgehoben worden. Durch Verhandlungen, die von dem Vertreter der Gewerkschaften angebahnt und geführt worden sind, wurde eine Verständigung erzielt. Die Arbeit wird sofort ohne Vertrag und ohne Kündigung aufgenommen. Die bis 31. Dezember 1914 bestandenen Lohn- und Arbeitsbedingungen gelten auf unbestimmte Zeit weiter. Jeder Lohnabzug fällt fort.

† **Altenburg.** 4. Febr. Gestern vormittag sind auf dem Bahnhöfen Marktplatze bei dem Eisenbahnwagen in dem Getreidekasten ein Koffer mit einem Koffer, der sich als ein Koffer erwies. Eine Kriegsstärke Kompanie, die aus bereits im Felde gewesenen Mannschaften des 106. und 107. Infanterieregiments zusammengesetzt war, holte die Koffer vom Bahnhof ab und geleitete sie nach dem Anstaltungsplätze, wo der Stadtkommandant und der stellvertretende Platzmajor sie einwandeln ließen. Eine große Menschenmenge wählte der Handlung bei. Die Leisepziger Stadtoberordneten stimmten heute abend einstimmig und debattellos der Maßnahme zu, auf Eingebung der beiden Vorträge M. O. A. und S. O. A. in die Stadtkasse zu beizugehen. — Der Verband der Wohnhausbesitzer zu Leipzig beschließt, im Zusammenhang mit der diesjährigen Frühjahrsmesse eine Ausstellung aller ausländischer Artikel zu veranstalten, die bisher aus der Wohnung bezogen worden sind, vorausichtlich aber sehr wohl von der einheimischen Industrie in gleicher Weise und Qualität hergestellt werden können.

Mereburg und Umgebung.

3. Februar.

**** Sparbarkeit ist Kraft.** Noch nie war die alte Mahnung: „Spare in der Zeit, so halt du in der Not“ so angebracht wie heute. Der Krieg hat uns nicht allein wiederholt werden; denn die Gebrauchtstoffe, die in den Büchern, großen wie kleinen, herrscht, ist schlimmer, als mancher ahnt. Vor allen Dingen muß die neue Pflicht, wenig sparsam und sorglich mit allen Equisaren umzugehen, besonders unseren Hausfrauen eingehend werden. Sparbarkeit ist ja von alters her eine weisliche Tugend. Demnach müßte es unseren Frauen vorkommen, falls sich in die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse zu schicken. Allein, wenn man beobachtet und herumspürt, bekommt man leider oft ein anderes Bild. Die Aufgabe, die wir den Hausfrauen jetzt stellen, ist eben doch neu und hat mit der bisher gepflegten Sparbarkeit nicht allzuviel zu tun. Früher meiste man mit Sparbarkeit ein Schweigen mit Geld, Fleiß, mit dem Ge-

danken an das eigene Ich im Vordergrunde. Sparbarkeit war eine Eigenschaft, die meistens dem Eparer selbst und oft in allem zugute kam. Sie verbotete ein Abnehmen der Mittel des Einzelnen, hatte aber für die Gesamtheit eine beschränkte Bedeutung. Das war die Sparbarkeit, die dann bei vielen in Einklang mit der Warenlosigkeit. Mit dieser Eigenschaft wollen wir heute nichts zu tun haben. Uns ist die Sparbarkeit eine Pflicht des Einzelnen gegen die Gesamtheit, das Vaterland, geworden. Und was ferner zu beachten ist: unsere Sparbarkeit richtet sich gerade nicht auf das Geld, das Ziel und Zweck alles eigentlichen Sparsens sonst war. Das Geld kommt erst in zweiter Linie, am ehesten aber in Verbindung mit ihm müssen wir haushalten, weil wir es nicht mit noch so viel Geld ergänzen und ersetzen können. Mit dem gebrauchlichen Einhalten der täglichen Gebrauchsgüter ist es vorläufig zu Ende. Jedes Pfund Mehl, jedes Stück Brot ist ein solches Gut, dessen mühsamer Erwerb durch Verlust werden muß. Nicht nur wenig verbrauchen, sondern auch richtig das ist die Lösung. Nichts darf unbenutzt auf dem Tisch liegen, alles ist auf seine Brauchbarkeit hin zu prüfen, durch Fleiß und Wachsamkeit können neue Mittel und Wege gefunden werden. Stoffe, die knapp sind, durch solche zu ersetzen, die bei uns wachsen oder hergestellt werden. Sparen heißt weiter heißt sich nicht durch willkürliche Preisstärken belassen, die nun durch billige Waren zu ersetzen sind. Und dieses Preis ist uns nur vorläufig. Vorräte einzukaufen für spätere Zeit. Es gilt jetzt, bei allem Tun und Lassen den Blick auf das Allgemeine zu richten. Wer dazu nicht zu bringen ist, wie manche anbruchsloske Dienstboten, dem müssen schließlich lebensfähige Vorrichtungen unter Straßendrohung teure Mittel einzuhalten. Es wäre klüger, wenn der Erwerb des Preises durch die Brauchbarkeit und Brauchwertigkeit gewisser Leute in Frage gestellt werden sollte.

**** Die Fleischordnung unserer Stadt.** Infolge der Verordnung des Bundesrats, nach der alle Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern verpflichtet sind, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerware zu beschaffen und seine Aufrechterhaltung sicherzustellen, war auch unsere städtische Verwaltung dieser hochwichtigen Frage näher getreten und hatte mit den Fleischmeistern an hiesigen Orte Verhandlungen eingeleitet. Diese wurden unter der Leitung des Herrn Stadtrat D. H. E. schon seit längerer Zeit gepflogen und haben jetzt ein günstiges Resultat erzielt. Die hiesigen Fleischmeister haben sich verpflichtet, für die Stadt Mereburg erhebliche Posten Dauerware zu einem vereinbarten angemessenen Preise zu liefern. Ferner ist auch dahin fürgeordnet worden, daß die Stadt mit Fleischwaren in jeder Hinsicht genügend versorgt ist. Außerdem sind seitens der Stadt in Westfalen 100 Zentner geräucherter Speck bereits angekauft worden. Mit dem anderen am Orte befindlichen Fleischwarenhändlern sind, wie man uns mitteilt, auch schon Unterhandlungen wegen Lieferung von Dauerware im Gange, die in kurzer Zeit ebenfalls ein für die Stadt und ihre Bewohner befriedigendes Resultat ergeben dürften. Diese getroffenen Vereinbarungen werden wohl in allen Kreisen unserer Einwohnerschaft dankbare Zustimmung finden.

**** Die nächste Stadtvorstanderversammlung** wird am kommenden Montag, den 8. Februar, abends 6 Uhr, im alten Reitsalon stattfinden. Die Tagesordnung umfaßt fünf Punkte, von denen der wichtigste wohl derjenige über die Herriktion aller bisher unbenutzten Flächen städtischen Eigentums zu Kartell und sein dürfte. Eine Reihe von Haushaltsplänen erwartet in dieser Versammlung wieder ihre Festhaltung.

**** Inanspruchnahme der Landwehr.** Die Musterung des unangehörigen Landsturms für die Stadt Mereburg findet, wie bereits mitgeteilt, am Mittwoch den 10. Februar d. J., vormittags 8 Uhr, im Goltzhof, Thüringer Hof, hiersehr statt. Der Magistrat fordert die Landwehrpflichtigen der Geburtsjahre 1885 bis einschließlic 1892 auf, sich zu dem obenbezeichneten Zeitpunkt am Orte zu erscheinen, um sich in 1 1/2 bis 2 Stunden zum dortigen Aufmarsch, das bei 8 bis 10 Uhr morgens, im Besonderen nicht zur Ausübung kommen.

**** Auszeichnungen.** Am 27. Januar sind beim 8. Thür. Infanterie-Regiment Nr. 153 weiter mit dem Eiferen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden: Zahnmeister Othmann, Wäpelschwebel Bäcker (7. Komp.), Wäpelschwebel-Ott, Stoll, Kröder (6. Komp.), Sergeant v. E. Müller (1. Komp.), Sergeant Westfalmschneider (1. Komp.), Unteroffizier Kerckh (3. Komp.), Unteroffizier Noth (5. Komp.), Unteroffizier Wolffert (6. Komp.), Unteroffizier Hünger (8. Komp.), Unteroffizier Baumert (9. Komp.), Gefreiter Eardt (2. Komp.), Gefreiter Schwabe (3. Komp.), Gefreiter Bogit (7. Komp.), Gefreiter Weile (3. Komp.), Gefreiter F. Meide (10. Komp.), Gefreiter d. Ref. Schwendel (11. Komp.), Tambour Hartwich (2. Komp.), Tambour Stein (Inf. Nr. 42), 10. Komp., Mustertier Kluge (1. Komp.), Mustertier Sau (4. Komp.), Mustertier Riger (4. Komp.), Mustertier Schürmer (W. G. R.), Mustertier Beer (W. G. R.), Mustertier Schmunn (11. Komp.), Mustertier Kriegsfreiwilliger Richter (12. Komp.), Wäpelschwebel Bruner (5. Komp.), Wehrmann Galander (12. Komp.). Am folgenden Tage ist Herr Oberlieutenant v. Bentivegni mit dem Eiferen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden.

**** Totalisches.** Von jetzt ab gelten neue Anrechnungsbedingungen für die Volksmengen nach dem Niederlande 100 Gulden = 187 Mark, nach Dänemark, Norwegen und Schweden 100 Kronen = 116 Mark.

Kauft Kreuzfennigmarken!

**** Klagen über Weihnachtspakete.** Obgleich die Herrenschrift durch Mitteilung am 21. 12. 1914 in allen Setzungen bekannt gab, daß die Weihnachtspakete im Osten bis auf weiteres nicht ausgeliefert werden könnten, kommen wegen dieser Pakete unangenehme Anreden an das Kriegsmilitär um. Es ist daher notwendig darauf hingewiesen, daß für einen Teil der in Rußland-Polen kämpfenden Truppen die

aufgelieferten Weihnachtspakete nur allmählich je den Gruppen vorgeföhrt werden können und zum Teil erst jetzt nach und nach zur Ausbändigung gelangen.

**** Die Bedeutung von Kaffeesäure und Stofflich als Volksnahrungsmittel.** Die Verwendung getrockneter Kaffeesäure, unter denen Stofflich und Kaffeesäure bei weitem die größte Bedeutung haben, reicht weit bis in das Mittelalter zurück. Bei den damaligen langjam Transportmitteln waren diese Stoffliche als Schiffsproviand und für die Versorgung fremder Länder eine wertvolle Dauerware. Aber auch bis auf den heutigen Tag ist für Norwegen die Herstellung und der Handel mit Stofflich und Kaffeesäure der wichtigste Zweig seiner bedeutenden Stoffliche getrocknete Kaffeesäure. Unter Stofflich oder Kaffeesäure versteht man den rohen Kopf und Eingeweide, aber sonst unverletzt und ohne Salz an der Luft getrockneten Fisch. Der Kaffeesäure ist ein der Länge nach aufgeschnittener und nach ausgetrockneter, mit Salzlauge getränkter, in einem getrockneter Kaffeesäure glaubt man, bei uns in Deutschland, Stofflich und Kaffeesäure herstellen zu können. Dies ist jedoch jetzt anders geworden. Fabrikmäßig werden die Stoffliche nun auch in Gesehmünde und Curbanen getrocknet und sind noch in ansehnlicher Menge vorhanden. Diese getrockneten Stoffliche sind ein wertvolles, salzbares und — hoffentlich — hochwertiges Nahrungsmittel. Es bedarf nur einer genügenden Aufzucht in Wasser und einer richtigen Zubereitung. Ein Pfund Kaffeesäure im Preise von etwa 40 Pf. hat etwa dem gleichen Nährwert wie 3 Pfund frischer Fisch. Ebenfalls ist während der jetzigen Kriegszeit Gelegenheit geboten, dieses alte bewährte Nahrungsmittel, das nach Dazu der Vorrat der Mittelmittel, hat, wieder zur Nutzung zu bringen.

**** Beschlagsmaß des Mehl** ohne Verzug. Nach der Bekanntmachung des Bundesrats soll für das durch die Kommunalverbände beschlagmaßte Mehl ein angemessener Preis bezahlt werden. Dieser entspricht den Höchstpreisen beim. dem Durchschnittspreis der ersten Hälfte des Januar d. J. Eine Beschlagmaß findet aber nicht statt für das Mehl, über das entgegen der Bestimmungen der den Anzeigefähigkeit keine Anzeige erfolgt ist. Der Staatsum hat nicht nur ein Befähigungs- oder Gebührens, sondern er geht auch in den Maßvorrat vorwärts.

**** Berichtigung irrtümlicher Angaben in Steuer-Erklärungen.** Ein Steuerpflichtiger hatte infolge der Eile des Jahresabschluss und der Kürze der Einreichungsfrist der Steuererklärung seine Einkommen darin irrtümlich bedeutend höher angegeben. Er würde nachträglich eine Herabsetzung ein möchte die Steuerbehörde in dessen nicht lassen wollte. Der Steuerpflichtige klagte im Verwaltungswege und zwar mit Erfolg. Das Oberverwaltungsgericht entschied, gerade das Verwaltungsverfahren sei rechtlich zuzulassen, Aufklärung zu schaffen und anderweite Erklärungen des Steuerpflichtigen, die dem Gesetz entsprechen, zu erlassen.

**** Interessante der Mittel- und Berufsvereinigungen** sind dabei daran einmütig, daß die nach § 750 der Reichsversicherungsordnung angeordneten Lohnschweilungen für das Jahr 1914 jetzt an die Berufsvereinigungen einzurufen sind. Für diejenigen Herren Betriebsinhaber, welche mit der rechtzeitigen Einbringung der Nachmeldung im Einklang sind, oder deren Abgabe überaus unersparen, ist die Auffassung der Lohn- und Berufsvereinigungen, der Vorstand und ist nach § 758 Absatz 3 der Reichsversicherungsordnung eine Reklamation hiergegen unmöglich, als auch gegen die Höhe des danach berechneten Umlagebeitrages unzulässig. Aus allen diesen Gründen empfiehlt es sich, mit der Abmeldung der Lohnschweilung an die zuständigen Berufsvereinigungen nicht zu zögern.

**** Heraburger Genereurstrafung.** Vor 200 Jahren gab es in Mereburg großer Herr. Unter Chronist Gottfried Ludwig Prager berichtet darüber: „Am 17. des 2. Februar Abends halb 7 Uhr entstand auf dem Markte vor Mereburg durch Vermählung der Meister Lebricht Ulrich, einem Schneider, eine Feuers Brunn, dadurch nicht nur dieses Schneiders Haus nicht Schuppen, sondern auch Andreas Kaufmanns Haus, ferner der Christian Schramms Haus nicht Schuppen, wiewohl Schmid Prallens Scheune und etwas von dessen Hause nicht Hofrat Reichharts Hinter-Gebäude in die Misse gelegt wurde.“ Schw.

**** Mereburger Genuss-Verbot.** Vor 250 Jahren ward in Mereburg in der Palmachtzeit durch die Luftkacke zu Felde gezogen. Unter Chronist Georg Wäpelschwebel berichtet darüber: „Den 5. Februart 1665 wurde ein Furchig Mandat von dem Grafen abgeben, daß die Salmbreuzen in der alle Leppkeit abgeteilt, Spielzeuge in Bier- und Weindampfen nicht sollen hervor laßen und in keinem Witthschause oder Schenke sich abends nach 9 Uhr sollen Leute hinein laßen.“ Schw.

**** Ein Gottesdienst für Taubstumme** findet am nächsten Sonntag, den 7. d. M., vormittags 11 Uhr in der „Herberge zur Heimat“ statt.

**** Auszubig zur Anstellung eines Hilfskassierers** der landlichen Kreise der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt sind auf Erziehung und Unterhaltung von Verbänden und Erziehungsinstituten in Halle.

Eine Erziehungsinstitut des Vorliegenden des Arbeitsausschusses Herrn Oberamtmann Görs-Salle-Güter und des Herrn Direktor Hohenfels-Salle hat ergeben, daß untere Verband- und Erziehungsinstituten in Altemgorden, Kalisch und Genoschuid mit Verzicht erwartet werden. Nachden die für die Gründung des Verbands erforderliche Mitgliedsfrist von drei Wochen verstrichen, erfolgt die Anstellung am Dienstag den 9. Febr. d. J., mit Erziehung. Obwohl reichliche Naturalien bereits angesetzt sind, ist die Zuführung aller geeigneter Lebensmittel dringend erwünscht. Vorrecht wird höchlich gebeten um Zuführung von Schweinefleisch (in Emaillegläsern eingeschlossen), Speck, Wurst-Dauerwaren, Butter und Käse. Ferner sind nützliche Hilfsmittel und Hilfsmittel (auch gebraucht). Die Zuführung wird bis Sonntag d. 8. Febr. d. J. dieses Jahres erbeten. Die Adresse lautet: Auszubig zur Anstellung eines Hilfskassierers des landlichen Kreise der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt Halle a. S., Alte Promenade 6/1.

Allen werten Spendern im voraus herzlichen Dank.

über die Unterstützung von Familien der Kriegsteilnehmer schreibt die „Nord. Allg. Ztg.“: Der Reichsfinanzier (Reichsamt des Innern) hat in einem Rundschreiben vom 30. Januar 1915 an die Bundesregierungen weitere Grundätze über die Gewährung von Unterstützungen an Familien von Kriegsteilnehmern aufgestellt. Hervorzuheben ist, daß der Personenkreis der an-

Landwirtschaftliche und Handelszeitung



Wöchentliche Gratis-Beilage zum
„Merseburger Correspondent“

Nr. 6

Sonnabend, den 6. Februar.

1915

Welche Aufgaben erwachsen dem deutschen Gartenbau aus dem Kriege?

Diese Frage behandelte der königl. Landesökonomierat und Landesinspektor für Obst- und Gartenbau Fridolin Reibholz in der Monatsversammlung der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft. Vor allem gilt es, so führte der Referent im wesentlichen aus, so möglich schon im nächsten Frühjahr und Sommer größere Mengen von Gemüse zu erhalten. Zu diesem Zwecke muß versucht werden, aus dem vorhandenen Gelände mehr als bisher Obst und Gemüse zu erzeugen. Diese wichtige Aufgabe kommt dem Gartenbau der Gärtnerei und vornehmlich auch dem Hausgarten zu. Der Gartenbau, der ohnehin imstande ist, die intensive Bodenausnutzung zu betreiben, könnte seine Ertragnisse noch viel mehr steigern wie die Landwirtschaft, wenn er sich mehr mit der Anwendung der künstlichen Düngemittel beschäftigen würde. Es handelt sich jetzt um die Anwendung von Düngemitteln, die, wie die Kalisalze, in Deutschland selbst produziert werden. Eine normale Anwendung von Kunstdünger kommt um die Hälfte billiger wie Stalldünger. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Gesundheit der Pflanzen, Geschmack und Haltbarkeit der Früchte durch Kunstdünger wesentlich begünstigt werden.

Aber noch wichtiger wie die Düngung ist die sorgfältige und fleißige Bodenbearbeitung und Bodenlüftung. Die Zukunft des deutschen Gartenbaues gehört zweifellos für die nächsten Jahre der Nutzgärtnerei, dem Gemüse- und Obstbau, der Handels-Pflanzenkultur, deshalb: weniger Zierrasen und mehr offener, mehr Kulturboden für Gartenbau, namentlich auch mehr offener Boden zwischen den Obstbäumen, fort mit den verunkrauteten, meist vermoosten, zweifelhaften Zierrasen. Diese Flächen sollten sobald wie möglich umgebrochen und im Frühjahr mit Hackfrucht, insbesondere Kartoffeln und vor allem Frühkartoffeln bebaut werden. Weiter ist es, und zwar auch im Interesse der Erhaltung der

Leistungsfähigkeit der deutschen Baumschulen notwendig, mehr Obstbäume anzupflanzen. Ehe wir daran gehen, neues Kulturland zu schaffen, sollte man darauf bedacht sein, durch intensive Wirtschaft mehr Nutzgärtnerei an Stelle der Ziergärtnerei zu treiben und mehr Frühgemüse zu pflanzen: Frühkartoffeln, Erbsen, Bohnen, Karotten, Schwarzwurzeln, Radieschen, Kohlrüben, Früh-Wirfing, Früh-Weißtraut, Früh-Blautraut, insbesondere auch mehr Spinat, Salat, Rhabarber und andere. Bei Einbau von Mistbeeten kann der Boden in einem Jahre dreifache Nutzung abwerfen.

Für die Neuanlage von Gemüsegärten sind die sogenannten baureifen Ländereien in der Nähe der Städte vorzüglich geeignet; mit ganz wenigen Kosten könnten hier die notwendigen Vorbedingungen für den Anbau von Frühkartoffeln selbst jetzt noch durch Umpflügen und Umgraben der Rasenröße geschaffen werden. Man unterstütze aber auch unsere durch den Krieg ohnehin empfindlich geschädigte Berufsgärtnerei durch Abnahme und Verwendung ihrer Zuchterzeugnisse und durch Erteilung von Arbeitsaufträgen. Bei alledem ist es nicht notwendig und auch nie wünschenswert, den Blumenschmuck in Haus- und Kleingärten, wie in den Behausungen völlig zu vernachlässigen. Schmückt doch die Blume Helm und Waffe des ins Feld ziehenden Kriegers und der hoffentlich bald heimkehrenden Sieger, die sich besonders freuen werden, wenn sie ihr trautes Heim mit Blumen geschmückt vorfinden.

Treib- und Frühgemüsekultur in Kriegszten.

Die Maßnahmen, welche gleich nach Ausbruch des Krieges in allen Teilen des Landes zur Hervorbringung großer Mengen Wintergemüse, soweit diese noch angebaut werden konnten, durchgeführt wurden, haben wesentlich mit dazu beigetragen, daß bisher trotz der auch fast völlig stockenden Einfuhr aus neutralen Ländern weder ein Mangel an frischen

Gemüsen noch eine merkbare Teuerung solcher eingetreten ist. Eine wesentliche Teuerung haben nur Hülsenfrüchte, in erster Linie Erbsen und Linsen, dann auch weiße Bohnen erfahren, die in ungeheuren Massen für die Ernährung der im Felde stehenden Millionenheere gebraucht werden. Abgesehen von den noch in Kohlscheunen, Kellern und Gruben lagernden Kopfkohlen und Wurzelgemüsen liefert das freie Land für einige Zeit noch Ernten an Grün- und Rosenkohl, Winter-spinat und Feldsalat. Bevor alle diese Gemüsearten auf die Menge gehen, muß durch sachgemäßen, umfangreichen Frühbau für neue und ausgiebige Ernten gesorgt werden.

Die ersten Frühgemüse, so schreibt Max Heschdörffer im „Tag“, die wir in unserm rauhen Klima hervorbringen können, sind Treibgemüse. Für ihren Anbau kommen einerseits Treibhäuser, andererseits tiefe Mistbeetlagen in Frage, welche letztere durch eine reiche Düngpackung stark erwärmt werden müssen. Die Gemüsetreiberei in Glashäusern und in Mistbeeten stand vor Kriegsausbruch bei uns nur noch in einzelnen Landesteilen in einer gewissen Blüte. Die Konkurrenz des Auslandes, vorzugsweise des feindlichen Auslandes, hatte ihr in den letzten Jahrzehnten fast völlig den Garaus gemacht. Von England gelangten vom zeitigen Frühling bis zum Hochsommer die in Glashäusern gezogenen Treibgurken, auch Tomaten in ungeheuren Massen auf den deutschen Markt, aus Frankreich vorzugsweise die dünnen, grünpitzigen Treibhauspargel, grüne Treibbohnen und Pariser Karotten, aus Spanien Melonen, aus Italien getriebene Zichorien, die einen feinen Salat liefern, Tomaten, Blumenkohl und Artischocken, welche letztere dort ein vollstimmliches Gemüse sind, während sie bei uns nur gelegentlich als Delikatesse für die herrschaftliche Tafel in Frage kommen. Die gegenwärtige Kriegszeit mahnt dazu, uns wieder der Frühgemüsekultur in umfangreicher Weise anzunehmen. Überall auf den größeren Gütern, wo sie früher als Nebenbetrieb, vor Jahrzehnten sogar als ein sehr gewinnbringender, ausgeübt wurde, stehen

Mistbeetanlagen und Glashäuser zur Verfügung. In Friedenszeit dienen diese Anlagen vorzugsweise der Blumenzucht. Diese sollen wir zwar in der gegenwärtigen Zeit nicht ganz aufgeben, aber doch einschränken; die dadurch frei werdenden Gewächshäuser lassen sich in nutzbringender Weise in den Dienst der Gurken- und Buschbohrentreiberei stellen. Die Treibgurken werden an Schnüren oder Drähten unter dem Glasdach hochgezogen und, je nach Einrichtung der Gewächshäuser, entweder auf Grundbeet oder auf vorhandene Tischbänke, früher Tabletten genannt, ausgepflanzt. Zu dieser Frühkultur sind besondere Treibhausgurkenforten notwendig, die zahlreich in England, neuerdings aber auch in Deutschland gezüchtet worden sind. Wir verwenden nur deutsche Züchtungen, die unsern besonderen Witterungsverhältnissen angepaßt sind, wie Hampels Juwel, Weigelts Beste von allen, Blas Erfolg, Beck's Namenlose und Beck's 1910. Man legt die Körner in Töpfe oder Schalen, am besten in Torfmull, pflanzt die bald aufgehenden Sämlinge nach Ausbildung der Keimblätter einzeln und tief in kleine Töpfchen, aus welchen sie dann später mit Topfballen in 75 bis 100 Zentimeter Abstand in das Treibhaus ausgepflanzt werden. Am empfehlenswertesten ist die Hügelpflanzung. Je eine Gurke wird auf einen Erdhügel gepflanzt, den man mit zunehmendem Wachstum nach Bedarf verbreitert und erhöht. Die zu verwendende Erde kann gar nicht nährstoffreich genug sein. Am besten ist eine Mischung von Mistbeeterde und etwas abgelagertem, trockenem Kuhdung. Die Gurkenhäuser sind regelmäßig zu heizen, so daß sie auch bei strengem Frost eine Wärme von 20 bis 25 Grad Celsius aufweisen, auch ist durch Begießen der Wege und Wände ständig für feuchte Luft zu sorgen. Gurken sehen auch ohne jede Befruchtung Früchte an. Im Treibhause verhindert man sogar die Befruchtung absichtlich, indem man die männlichen Blüten regelmäßig ausschneidet. Hierdurch erzielt man besonders schöne, ebenmäßig entwickelte, langgestreckte, vollfleischige und kernlose Früchte, die sehr geschätzt sind.

Buschbohnen, namentlich gelbschotige Sorten, die besonders als Salatbohnen gesucht sind, zieht man im Glashause in Töpfen, gleichfalls in möglichst fetter Erde und in gleichmäßiger Wärme. Lohnend ist auch die Glashaustreiberei von Melonen, von Tomaten und von Spargel. Die sogenannten Pariser Treibspargel treibt man unter Einwirkung des vollen Lichtes; sie werden dadurch grünpfzig und sind dann durch besonders reichen Gehalt an Asparagin ausgezeichnet. Zu diesem Treibverfahren verwendet man nur ein- bis zweijährige Stauden, also junge Sämlinge, die in einem heizbaren Glashause dicht nebeneinander in Erdbeete eingepflanzt und nach Beendigung der Ernte dem Komposthaufen überantwortet werden; sie sind nach dem Abtreiben so geschwächt, daß Weiterkultur nicht mehr lohnt. Glashäuser für Gemüsetreiberei sollen Satteldächer und freie, sonnige Lage haben; sie laufen am besten von Nord nach Süd, so daß die Glasflächen von Ost nach West gerichtet sind, weil die Sonne dann von früh bis spät einwirkt. Zur Gur-

ken- und Melonentreiberei sind auch einseitig, nach Süden gerichtete Glasdächer geeignet.

Die Gemüsetreiberei in Glashäusern liefert die allerfrühesten Ernten. Die frühesten Treibgemüse kommen natürlich nur für die herrschaftliche Tafel in Frage, da sie infolge ihrer kostspieligen Kultur, man denke nur an den Verbrauch von Heizstoffen, hoch im Preise stehen. Etwas später setzt die Ernte der Mistbeetgemüse ein. Für die sogenannten warmen Mistbeete, die, wie schon erwähnt, eine erhebliche Pferde düngerschicht erfordern, die nach gleichmäßiger Beteiligung und nach gründlichem Festtreten bei der frühesten Kultur 80 bis 100 Zentimeter stark sein muß, kommen Gurken-, früheste Blumentohl-, Wirsing- und Kohlrabisorten sowie frühester Kopfsalat in Frage. Diese frühe Mistbeetreiberei wird durch die gegenwärtige Kriegszeit infosern erschwert bzw. ungünstig beeinflusst, als zurzeit der weitaus größte Teil unseres heimischen Pferdebestandes zum Kriegsdienst in Feindesland steht und frischer Pferde düngung, der beste Wärmespender der Mistbeete, deshalb in größeren Mengen schwer zu beschaffen ist. Wo dieser Hinderungsgrund nicht vorhanden, da kann man bei nicht zu strengem Frost schon Ausgang Januar die ersten Treibbeete anlegen, die dann mit Mistumfäßen versehen, mit Fenstern belegt und mit Strohmatte gedeckt werden. Bald erwärmt sich die Düngpackung, man lüftet dann am Tag die Fenster etwas, damit der sich entwickelnde Dunst abziehen kann. Ist dann das Mistbeet abgedunstet, die größte Hitze vorüber, so bringt man die zur Aufnahme der Pflanzen bestimmte Erde, am besten Mistbeeterde, die nicht naß sein darf und frostfrei sein muß, auf. Die Stärke der Erdschicht soll 20 bis 25 Zentimeter betragen. Nach Einbringung der Erde soll zwischen der Erdoberfläche und den Glascheiben nur ein etwa handbreiter Luftraum bleiben, denn es ist wichtig, daß die Pflanzungen dicht unter Glas stehen. Später setzt sich die Düngpackung mehr und mehr, wodurch die groß und größer werdenden Pflanzen den notwendigen Spielraum zum Höherwachsen gewinnen. Für die erste Bepflanzung, die in den Mittagsstunden eines sonnigen, frostfreien Tages vorgenommen werden muß, kommen zunächst Mistbeetgurken in Frage, die auch einer besonderen Gurkenklasse angehören. Vorzügliche Sorten sind: Deutscher Sieger, Finanzreform, Königsdörffers Unermüdliche, Konkurrent, Noas Treib, Schwanenhals, Sensation usw. Unter die Mitte eines jeden Mistbeetfensters pflanzt man zwei vorher im Glashause herangezogene Sämlinge bis an die Keimblätter ein, dann wird der ganze Kasten mit Treibsalat bepflanzt. Diese Zwischenpflanzungen sind abgeerntet, bevor die Gurken den ganzen Raum der Kasten beanspruchen. Besondere Kasten werden mit frühen Wirsingtohl, frühestem Blumentohl (Allerfrühesten Erfurter Zwerg) und mit frühestem Kohlrabi (Wiener und Prager Treib) gepflanzt. Die Pflänzlinge hierzu stammen von einer Augustausaat und wurden kalt überwintert. Für spätere Pflanzungen kann man aus jetzt im Glashause, im Februar im Mistbeet gemachten Aussaaten gewonnene Sämlinge verwenden.

Wo frischer Pferde düngung rar ist oder ganz fehlt, da beginne man möglichst erst von Mitte Februar ab mit Anlage der Kasten. Hat man nur wenig Pferde düngung zur Verfügung, so vermische man ihn zur Hälfte mit möglichst trockenem Laub oder mit Waldstreu. Diese Stoffe erhitzen sich weniger, halten die Wärme dafür aber länger an. Man kann schließlich halbwarmer Kasten auch ohne allen Pferde düngung, entweder nur mit Laub oder nur mit Waldstreu, anlegen. Auch diese Stoffe sind mit der Dünggabel gleichmäßig in den anzulegenden Kasten einzuschütteln, immer schichtweise und immer gut mit den Füßen festzutreten, falls sie zu trocken sind, zuletzt auch mit heißem Wasser gründlich zu gießen.

Ein sehr wichtiges Frühgemüse sind auch die Karotten in den frühen, kurzen Treibforten, die nur wenig warmen Boden erfordern und deshalb auch in flacheren Kasten, auf Laub- oder Streuunterlage, getrieben werden können. Die Saat liegt etwas lange, bevor sie keimt. Man verfrüht die Ernte, wenn man das Saatgut mit lockerer Erde vermischt, das ganze Gemisch in ein Gefäß schüttet, gut angießt und dunkel in ein Treibhaus stellt. Sobald die Samen hier zu keimen beginnen, werden sie während der warmen Mittagsstunden breitwürfig in die vorbereiteten Mistbeete ausgefät.

In mäßig warm angelegten Mistbeeten treibt man auch Radieschen, Pflücksalat und Kresse, Gemüse, die zu früher Jahreszeit nur Luxusartikel, nicht aber Volksnahrungsmittel sind.

Ein wirkliches Nahrungsmittel, dessen Erzeugung im großen uns in dieser Kriegszeit besonders am Herzen liegen muß, sind die Frühkartoffeln. In der Friedenszeit kamen sie zum größten Teil aus Malta, jetzt fast wir sie aber selbst und in erheblich besserer Beschaffenheit und Güte heranzuziehen, denn unsere heimischen Frühkartoffeln sind der Malakartoffel weit überlegen. Die früheste Kartoffeltreiberei erfolgt gleichfalls in nur wenig warm angelegten Mistbeeten. Auch hier empfiehlt sich ein Vorkeimen. Die Saatkartoffeln werden unter die Bankbeete eines gemäßig warmen Gewächshauses in einer Lage auf feuchtes Torfmüll gelegt und mit solchem leicht bedeckt. Rasch wurzeln und treiben sie hier und werden nun mit Torfballen unter Schonung der Wurzeln und Keime in die Mistbeete ausgepflanzt. Eine frühe Ernte erzielt man auch im freien Lande, wenn man sich für die ersten Pflanzungen im April solch angetriebener Saatkollen bedient. In kalten Kasten, ohne jede Mist-, Streu- oder Laubpackung, aber unter Glasbedeckung bei der Jahreszeit entsprechender Lüftung, lassen sich ferner wesentlich verfrühte Ernten von Kohl, Kopfsalat und Karotten gewinnen.

Mist und Streu, die zum Anlegen von Kasten für die Gemüsetreiberei verwendet werden, sind keineswegs für landwirtschaftliche Zwecke verloren. Nach dem Abernten der Kasten wird zunächst die Erdbede entfernt und für spätere weitere Verwendung auf einen besonderen Haufen aufgesetzt, dann aber wird auch der nun schon ziemlich verrottete Mist herausgenommen und zum Düngen der Felder verwendet; er besitzt dann

für die Pflanzungen nicht mehr die Nachteile des frischen Stallmistes und den Vorteil, sofort zu wirken.

Auch die Anlage von Champignonbeeten, deren Kultur frischen, durch mehrfachen Umpacken geeignet gemachten Pferdedünger erfordert, sei in dieser Kriegszeit nachdrücklich empfohlen. Die Champignonkultur ist überall da erfolgreich, wo Kellerräume, sonst unbenutzte Treibhäuser und leere Stallungen zur Verfügung stehen, in welchen die Luftwärme nicht unter 12 Grad Celsius sinkt.

Neben der vorgeschilderten eigentlichen Gemüsetreiberei verdient jetzt auch die Frühkultur im freien Lande besondere Beachtung. Für diese Frühkultur kommen zunächst wichtige Gemüsearten in Frage, die sehr frosthart sind und deshalb schon im Frühjahr in das freie Land ausgefät werden können; es sind dies hauptsächlich große Bohnen, Erbsen, Schwarzwurzeln, Spinat, Karotten und Petersilienwurzeln. Von frostempfindlichen Gemüsearten erzielt man erste Ernten durch vorbereitende Kultur im Mistbeet oder Glashaute mit nachfolgendem Auspflanzen ins freie Land. Gurken, Buschbohnen, Tomaten und Speisekürbisse kommen in erster Linie hierfür in Frage. Für diese vorbereitende Kultur gibt es jetzt im Handel auch billige Papptöpfe. In diesen werden die Pflänzchen unter Glas vorbehandelt und dann später mit denselben ohne jede Wurzelbeschädigung ins Freie ausgepflanzt. Die Pappe fault rasch im Boden, bietet dem Ausgreifen der Wurzeln also kein Hindernis. Bepflanzt man die Felder schon zu einer Zeit, zu welcher die Nachfrostgefahr noch nicht vollständig beseitigt ist, so muß man leere Mistbeete bereithalten, mit welchen

die Pflanzen bei bevorstehender Frostgefahr oder bei kaltem Regen bedeckt. Noch besser ist es, die ausgepflanzten Pflänzchen in der ersten Zeit mit billigen Mistbeetglascheiben so zu umstellen, daß ein gewisser Luftdurchzug stattfinden kann. In Frankreich verwendet man zur ersten Frühkultur im freien Lande Glasglocken, die dort billig erhältlich sind, sich aber für deutsche Verhältnisse nicht bewährt haben.

Überwinterte, deshalb abgehärtete Pflänzlinge von Blumen-, Kopf-, und Wirsingkohl, Kohlrabi und Kopfsalat, die zur ersten Mistbeetreiberei verwendet werden, eignen sich auch zur ersten Feldbestellung im Februar. Man erzielt zwei Ernten, wenn man die Kopfkohle als Grundpflanzung, Kohlrabi und Salat als Zwischenpflanzung verwendet; bevor die Kopfkohle den ganzen Raum beanspruchen, sind Kohlrabi und Kopfsalat längst abgeerntet.

Mag der Krieg auch länger dauern als wir wünschen, wir sind nicht auszuhungern, wenn wir auch nur dem kulturfähigen Boden die möglichen Erträge abringen. Eine weitere und besondere Aufgabe bleibt dann die Urbarmachung unserer Sdländereien, die aber nicht von heute auf morgen durchgeführt werden kann, sondern Geldopfer, Hingabe, Geduld und Ausdauer erfordert.

Mag Hessdorffe im „Tag“.

Zur Feld- oder Gartenbestellung

soll, nach einem Erlasse des Ministers Dr. von Breitenbach, alles der Staatsbahnverwaltung gehörige Land benützt werden, das für Eisenbahnzwecke nicht gebraucht wird. Die Verwaltung müsse in den Gegenden, die ihre Strecken berühren, mit gutem Beispiel vorgehen, an dem sich die übrigen Grundbesitzer ein Muster nehmen können. Die Pächter von Bahngelände müßten veranlaßt werden, das Land zur Gewinnung von Ernährungsmitteln auszunutzen. Dabei werde namentlich der Anbau von Gemüsen in Frage kommen, der bei richtiger Fruchtfolge frühzeitige Ergebnisse, sowie mehrere Ernten in einem Jahre ermögliche und wichtige Nährstoffe liefere. Um den Gemüsebau zu fördern, unterlege es auch keinem Bedenken, aus bereiten Mitteln der Verwaltung Anlagen für Wasserbeschaffung herzustellen, sofern die aufzuwendenden Kosten mit den zu erwartenden Erträgen in einigemmaßen im Verhältnis stehen. Auch im übrigen werde die Bodenausnutzung, insbesondere durch Organisation des gemeinschaftlichen Samen- und Düngerbezuges, sowie der Beschaffung von Pflanzen, verwaltungsseitig in jeder Richtung zu fördern sein. Da die Angelegenheit keinen Aufschub vertrage, müßten die Vorbereitungen für die Bodenbearbeitung und -verbesserung, die Aussaat und Pflanzung so frühzeitig wie nur irgend möglich getroffen werden, wenn eine Gewinnung der wichtigen Frühgemüse und die bestmögliche Ausnutzung des Bodens gewährleistet werden solle. Der Erlaß schließt: „Dem Gedanken, daß das zur Gewinnung von Nahrungsmitteln ausnutzbare Eisenbahngelände nur einen kleinen Teil der Grundfläche Deutschlands ausmacht, darf keine Bedeutung beigemessen werden.“
Es darauf an, daß jeder einzelne in Deutschland die ihm obliegenden Pflichten gegen das Vaterland erfüllt und daß der in der Eisenbahnverwaltung herrschende Geist der Einigkeit, und des zweckvollen Strebens zu einem großen Ziele auch außerhalb der Verwaltung als Vorbild wirkt.

Krieasmehl und Kriegszucker.

Von Dr. Ziegelroth-Krummhübel.

Es ist mit Freuden zu begrüßen, daß die Behörden rechtzeitig Vorkehrungen getroffen haben, damit unsere Getreidevorräte bis zur nächsten Ernte reichen. Die Mischung des Getreidemehles mit Kartoffelmehl ist nicht nur eine wirtschaftlich, sondern auch eine hygienisch vortreffliche Maßregel. Der Arzt weiß es längst, daß Kartoffelmehl mindestens so nahrhaft und bekömmlich ist wie feinstes Weizenmehl. Ja, für viele Kranke, insbesondere für alle diejenigen, deren Leiden zusammenhängen mit einer gewissen Überladung des Blutes mit Harnsäure, ist das Kartoffelmehl geradezu ein Heilmittel, und dem Getreidemehl in jeder Hinsicht vorzuziehen. Für Sichtsranke, z. B. kann das Brot nicht stark genug mit Kartoffelmehl gemischt sein.

Die Hauptfrucht des deutschen Bodens ist nun einmal die Kartoffel. Unsere deutsche Muttererde trägt sie mit besonderer Fruchtbarkeit. Sie bringt jährlich mit Leichtigkeit über 50 Millionen Tonnen Kartoffeln hervor

(die Tonne 1000 Kilo), gegen 11 Millionen Tonnen Roggen, 8 Millionen Tonnen Hafer, 4 Millionen Tonnen Weizen, 3 Millionen Tonnen Gerste. Seien wir also dankbar gegen die Kartoffel, daß sie so vortrefflich bei uns gedeiht und einen so großen Nährwert hat.

Um so bedauerlicher ist es, daß der behördlichen Fürsorge zur Nuhbarmachung des Kartoffelmehles immer wieder von Bäckereien und Haushaltungen entgegengestrebt, wenn nicht direkt entgegen gearbeitet wird. Es wird immer wieder versucht, statt des mit Kartoffelmehl gemischten Mehles reines Getreidemehl zu verwenden. Hier aber ließe sich mit einem Schläge dadurch ein Wandel schaffen, daß nur noch ein Kriegsmehl, von bestimmter Zusammensetzung im Handel zu haben wäre. Alles Mehl, Getreide wie Kartoffelmehl, wird an eine Zentralstelle abgeliefert. Dort wird es unter sachverständiger Aufsicht je nach den Bedürfnissen und den vorhandenen Vorräten gemischt. Und nur diese Mischung, nur dieses Kriegsmehl kommt in den Handel. Ich weiß es aus eigener Erfahrung, daß die Kunst des Backens und Kochens sich bei diesem K-Mehl genau so erfolgreich betätigen kann wie beim feinsten Weizenmehl. Allenfalls möge man für besonderen Bedarf, z. B. für Kranke, für kleine Kinder, feines Weizenmehl als sogen. Krankenmehl zur Verfügung halten. Aber ich wiederhole, das K-Mehl ist mindestens so leicht verdaulich und bekömmlich wie das feinste Weizenmehl.

Ja, selbst der Süßbäcker hätte keinerlei Schwierigkeit. Kann man doch selbst aus dem größten Schrotmehl einen vortrefflichen leckeren Kuchen bereiten. Es ist hier und da angeregt worden, den Kuchen zu verbieten. Das ist ganz und gar nicht nötig. Nur soll und muß auch der Kuchen aus K-Mehl bereitet werden. Denn schließlich ist der Zucker ja nicht bloß ein Genußmittel, sondern auch ein Nahrungsmittel, dessen Nährwert allerdings zurzeit noch gering ist. Aber dieser Nährwert läßt sich, wie ich gleich zeigen werde, sehr leicht steigern. Das ist um so nötiger, weil der Zucker bei uns in großen Mengen und verhältnismäßig billig jederzeit zu haben ist. Deutschland erzeugt erheblich mehr Zucker als es verbraucht.

Aber, das große Aber bei der Zuckergewinnung ist, daß die Zuckerrüben alles anbieten, um aus einem Nahrungs- und Genußmittel fast lediglich ein Genußmittel zu machen. Die Zuckerrübe, die unseren deutschen Zucker liefert, ist eins der kostbarsten und gehaltvollsten Bodenerzeugnisse. Sie gedeiht nur auf dem allerbesten deutschen Boden. Von solchem guten Rübenboden haben wir etwa 500 000 Hektar zur Verfügung. Und diese bringen jährlich rund 15 Millionen Tonnen gute Zuckerrüben hervor. Unsere Zuckerrüben enthalten nahezu alle Stoffe, die der Mensch zu seiner Nahrung nötig hat: Eiweißstoffe, Kohlehydrate, Fette, Faserstoff und Mineralstoffe (Nähr- oder Blutsalze). Die Zuckerrüben aber entziehen mit ihren geradezu raffinierten bis zur künstlichen Vollendung gediehenen Apparaten dem köstlichen Rübensaft nahezu alle Nährstoffe und lassen in ihm kaum etwas anderes zurück als ein reines Kohlehydrat (reine Zuckerstärke). Das

so weit gediehene Raffinieren des Zuckers kann man geradezu als die Kunst bezeichnen, aus einem von Natur vollwertigen Nahrungsmittel ein für wirkliche Ernährung ziemlich minderwertiges Genußmittel zu machen. Dieser Unfug des Raffinierens betrifft nicht die Zuckerindustrie allein. Es ist dies offenbar ein weitverbreiteter Kulturunfug. Auch die Müller raffinieren und raffinieren, bis sie aus dem nahrhaften, vollwertigen Korn ein allerfeinstes, allerweissestes, allerteuerstes und aller minderwertigstes Mehl erzielen. Das erreichen sie dadurch, daß sie mit großer Mühe und Sorgfalt just die nahrhaftesten Bestandteile, die in der dunkleren Rindenschicht des Getreidekornes liegen, entfernen. Schuld aber hat nicht der Müller, sondern die nicht genügend aufgeklärte Bevölkerung, die das weisse und minderwertigste Mehl am höchsten bewertet. Zum Glück sorgt die Behörde dafür, daß das Korn jetzt voll ausgemahlen wird.

Mit dem Reis ist es ähnlich. Der Reis wird poliert, und jetzt weiß man endlich, daß gerade durch die Politur das Nahrhafteste und Beste vom Reis verloren geht.

Die Zuckerraffinerie ist aber der Gipfel der gefährlichen Kunst zugunsten des Aussehens, der schönen weißen Farbe zuliebe hohe Nährwerte zu zerstören. Nach meinem Dafürhalten müßten die Zuckerraffinerien umgekehrt ihre ganze Kunst darauf verwenden, aus der herrlichen Zuckerrübe ein schmackhaftes, bekömmliches und vollwertiges Nahrungsmittel von großer Haltbarkeit zu liefern. Es ist ein schwacher Trost, wenn jetzt ein erheblicher Teil der Abfälle in den Zuckerraffinerien ein gutes Viehfutter ergibt. Mit Genugtuung haben wir vernommen von den Versuchen, Zuckerrüben und Zuckerrübenschnitzel als Ge-

bezeichnet werden. Nur nicht raffinierter Kriegszucker darf in den Handel kommen. Das wäre schon ein Anfang. Das Ziel aber muß sein, die 15 Milliarden Kilo aus deutscher Erde gewachsenen Zuckerrüben mit ihren gewaltigen natürlichen Nährkräften ganz anders als bisher für die Ernährung des deutschen Volkes zu verwerten.

Mannigfaltiges

Eine landwirtschaftliche Behandlung des städtischen Baugeländes, namentlich mit Gemüse, befürwortet die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“. „Jahraus, jahrein liegt zum Schaden der Volksgemeinschaft gute Boden in nächster Nähe der Großstadt brach. Daß auf diesem Zustande zu einem Teile die Knappheit bzw. Teuerung der Gemüse in den Städten mit beruht, ist nicht zweifelhaft; und wenn diese Verschwendung im Frieden schon bedauerlich ist, so ist sie jetzt ein Verbrechen, den wir uns nicht leisten sollten. Handelt es sich um kleinste und kleinere derartige Grundstücke, die inmitten noch bestellter Äcker liegen, so sollte man derartige Parzellen unentgeltlich für dieses Kriegsjahr den Nachbarn, die noch Landwirtschaft oder Gemüsebau betreiben, zur Verfügung stellen. Darüber hinaus werden aber wohl Stadt- und Gemeindeverwaltungen eingreifen müssen. Mancher wird sagen: „Was sollen die Stadtverwaltungen denn noch alles tun?“ Darauf ist zu erwidern, die Stadtverwaltungen haben für diese Aufgabe einen sehr wohl geeigneten Apparat in ihren Stadtgärtnereien, deren Beamten und Arbeitern. Es ist nicht richtig und entspricht nicht dem Geiste der Zeit, die sympathische grüne Gilde, deren Arbeit in Friedenszeiten unser Herz erfreut, jetzt in den städtischen Anlagen herumzuführen zu sehen. Wir sind stets für den Kauf, die Erhaltung und Pflege städtischer Grünflächen und Wälder mit Eifer eingetreten, jetzt aber würden dringendere Wünsche nicht in Schönheit und Anmut

hingen, sondern wollen unsere Ernährung sicherstellen, die uns der englische Feind zu entziehen sucht. Wir brauchen den sachverständigen Rat und die Anleitung der Stadtgärtnereien (z. B. in bezug auf künstliche Düngung, Saat- und Pflanzzeit usw.) — ja, wir brauchen vielleicht auch alle öffentlichen Grün- und Rasenflächen, soweit sie sich eignen als Boden für Gemüse- und Futterpflanzung. Diejenige Arbeit ist heute die im besten Sinne volkswirtschaftlich produktivste, welche die dringendsten notwendigen Bedürfnisse befriedigt. Die Stadt kann unbedenklich, soweit sie zu der landwirtschaftlichen Bearbeitung von Grün- und Bauflächen selber übergeht, auch Arbeitslose in jeder brauchbaren Zahl heranziehen, da ganz sicher der Preis für die zu gewinnenden Landesprodukte (insbesondere auch Kartoffeln) in vollem Maße die hineingesteckten Gelder für Lohn und Gerätschaften bald wieder in die Stadtkasse bringen wird. Es kommt in Betracht, daß diese landwirtschaftlichen Arbeiten (da der Grund und Boden ja vorhanden ist und unentgeltlich zur Verfügung steht) verhältnismäßig wenig Kapital absorbieren, an dem in den Stadtkassen kein Überfluß herrscht, und das die städtischen Sparcassen am nützlichsten für Kriegsanleihen oder Reichsschatzwechsel verfügbar halten.“

Einschränkung des Zuckerrübenbaues. Wie verlautet, wird nach eingehenden Verhandlungen mit den beteiligten Kreisen geplant, im Bundesrat für das laufende Jahr eine gesetzliche Einschränkung des Anbaues von Zuckerrüben um etwa ein Viertel zu beantragen. — Deutschland produziert 2,5 Millionen Tonnen Rübenzucker, von den es selbst nur 1,2 Millionen Tonnen verbraucht, 1,3 Millionen Tonnen ausführt. Die Ausfuhr ist jetzt verboten, so daß wir im Gegenzug zu den übrigen wichtigsten Nahrungsmitteln in Zucker einen großen Über-

fluß haben. Der eigene Zuckerverbrauch wird gesteigert werden müssen, Marmeladen können mit gutem Erfolge für die gesunde und ausreichende Ernährung des Knapp werdende Fett ersetzen. Ferner können Mäben und Mäbenprodukte als Viehfutter ausgenutzt werden. Das alles reicht aber wahrscheinlich nicht aus, um den Überfluß an Zucker mit dem größten Nutzen zu verwerten. Die beabsichtigte Einschränkung der Rübenanbaufläche um ein Viertel läßt uns immer noch eine Menge von 600 000 Tonnen Zucker über den normalen Bedarf hinaus, läßt also noch ausreichende Mengen für Viehfütterung und andere neue Verwendungen frei, verschafft uns aber weiter die Möglichkeit, ungefähr 22 000 Hektar für Vergrößerung der Weizenanbaufläche zu gewinnen. Der Boden für Zuckerrübenbau ist im allgemeinen guter Weizenboden.

Zur Dörrfleckenkrankheit beim Hafer schreibt Richard Brauer in der „Hannoversch. Forst- und Landw. Ztg.“, daß er infolge Überflutung seines Bodens in trockenen Sommern stets eine völlige Mißernte an Hafer durch Auftreten der Dörrfleckenkrankheit und der Krietzfliege erlebe. Seitdem er den Hafer in dichter Gemengesaat baue, mit Erbsen und Wicken, entwickle sich die Haferpflanze in üppiger Form. Nur vereinzelt auftretende kleine Flecke auf den breiten, dunkelgrünen Blättern erinnern noch an die Krankheit. Gutsbesitzer Sellmann, Oelmühen, der die gleichen Krankheitserscheinungen bei Hafer auf einem Schläge beobachtet hat, säete im letzten Jahre auf dem Schläge 50 Pfund Erbsen, Kettwurz Roggen und Hafer, sowie 50 Pfund Weizen auf den Morgen Ende März und erzielte einen Ertrag von 18 Zentnern Korn. Der Hafer hatte auch hier sich tadellos entwickelt. Brauer glaubt, daß man die Haferausaat um diejenige der Erbsen erhöhen kann. Bei der voraussichtlichen Futtermittelknappheit in diesem Jahre könne diese Ausaat warm empfohlen werden.

Sämereien.

Berlin, 2. Februar 1915. (Originalbericht der Firma M. Meißner & Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, landwirtschaftliche Sämereien- und Getreide-Großhandlung.)

Das ungemein lebhaft und zeitig einsetzende Frühjahrsgeschäft brachte eine neue Preissteigerung für fast alle Saaten mit sich, die noch durch inzwischen eingetragene Ausfuhrverbote wesentlich verstärkt wurde. Hülsenfrüchte sowie Geradella sind trotz der hohen Forderung stark gefragt, und der Verbrauch wird nicht eingeschränkt. Auf Saatgetreide laufen zahlreiche Aufträge ein und die vielen Aufträge lassen erkennen, daß noch ein großer Bedarf eintreten wird. Bei Mais sind wir auf die nur kleine Inlandserte angewiesen, die schon fast ganz vergriffen ist. Auch der in Frage kommende Erbsen, die Zuckerrübe, wird knapp, da hiervon allein das vorjährige Lager in Frage kommt, das nur sehr klein zu sein pflegt. — Unsere Original-Sämlinge sowie Rohrüben werden lebhaft begehrt, ein Zeichen für ihre gute Qualität.

Unsere inhaltsreichen, reich illustrierten Kataloge stehen prompt und kostenfrei zu Diensten, desgleichen bemusterte Angebote aller landwirtschaftlichen Saaten. Wir bitten, solche bei Bedarf einzufordern.

Ueber Futterunkelrüben, Futtermohrrüben und Rohrüben (Wurden) bitten wir unsern Hauptkatalog, bei größeren Mengen Spezialofferte zu verlangen.

Wir notieren heute für garantiert leidefreie Saaten: Roggklee, schlesischer 125—130, böhmischer 125—130, piemontesischer 84—91, Weißklee 90—118, Schwedenklee 88—114, Gelbklee 48—58, Luzerne, Provencer 78—82, russische 60—63, italienische 72—78, Wundklee 85—105, Infirmaklee 35—44, Spharlette, enthilft 50, Phacelia tanaacetifolia 85, Wiesenschwanz 110—115, französl. Raigras 54—58, weiche Drese 20—22, Rammgras 95—110, Knäuelgras 50—68, Schaffstängel 28—34, Wiesenschwanz 50—67, Voniagrass 19—21, do. enthilft 48, engl. Raigras 32—37, italien. Raigras 32—39, Timothee 50—58, Wiesentripengras, echt 56—60, do. kompressa 44—46, Diergartenschnitzung 39—45 M. Alles für 50 Rg. ab unterm Lager, Berlin.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Frangierlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einricht. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Kostenvoranschlag — Anzeigen

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf. Chiffrenzeilen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorrat ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 8. —

Nr. 31

Sonntagen den 6. Februar 1915.

41. Jahrgang

Ankündigung der Blockade Englands und die Begründung der deutschen Regierung. Ein deutscher Sieg in der Champagne. — Die Lezten der „Emden“ auf der „Ahesha“ an der arabischen Küste gelandet.

Das Ende der Internationale.

Le. Nichts wäre verfehrter in diesen Kriegsjahren als der Versuch, parteipolitische Projekte zu machen. Etwas anderes aber ist es um die Frage, ob man an der Erkenntnis achtlos vorbeigehen soll, die sich Politikern aus ihren Erfahrungen aufgedrängt hat. Wir meinen mit nichts! Man darf ohne auch nur gegen den Geist des Vordringens zu sündigen, unjehrer ruhig aussprechen, daß der Krieg das Dogma von der Gleichgültigkeit der Interessen der Proletarier aller Länder zerstört hat, als die Führer der Sozialdemokratie selber dies klipp und klar eingesehen. Nichts ist dafür beweiskräftiger, als der Artikel, den der sozialdemokratische Abgeordnete Scheidemann in dem Parteorgan seines Wahlkreises veröffentlicht hat. Weißt doch Scheidemann darauf hin, daß nicht einmal das sozialistische Friedensideal irgend welche Förderung bei den Sozialisten außerdeutscher Länder gefunden hat. Aus den Erklärungen der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom 4. August und 2. Dezember 1914, sowie aus einem Neujahrswort des Parteivorstandes an die englische Sozialdemokratie weiß Scheidemann nach, daß die deutsche Sozialdemokratie dreimal öffentlich in unzweideutiger Weise vom Frieden gesprochen hat, und er fragt, „was hat sie für Antworten bekommen?“ Und nun kommt Scheidemanns Aufzählung: „Eine Aufforderung der englischen Arbeiterführer zur Returrierung überholte die andere! Am 15. Oktober veröffentlichten 60 Arbeitervereine und Abgeordnete Englands eine Erklärung, in der es u. a. hieß: „Frieden kann es nicht geben, bis die Macht, die Belgien geplündert und fast ganz Europa in dies entsetzliche Elend, Leiden und Schrecken des Krieges gestürzt hat, niedergeschlagen ist.“ — Hindman, einer der hervorragenden englischen Arbeiterführer, der Vorsitzende der Sozialistenpartei, fordert Italien auf, aus seiner Neutralität herauszutreten, die sich auf dem Boden der Neutralität nicht erheben will.“ Scheidemann sagt die Landes, negern, Barbarei, saunten B. sind.

In der westlichen Fraktion Septembers gegen die zweite Seite der Vorkriegsregierung kommt die „Summa fortgesetzt“ vermindert Frieden den einseitigen keinen Täuschungen hingeben: die Vernichtung des deutschen Imperialismus heißt in diesem Falle nichts anderes als Vernichtung der deutschen See. „Kampf ohne Gnade“, also Vernichtung unserer

Brüder und Volksgenossen im Wasser. Damit das Ziel sicher erreicht werden kann, ruft Vaillant nach der Hilfe Japans, während Guesde gleich dem Engländer Hyndman Italien auffordert, seine Neutralität aufzugeben.

Es ist eine ehrlche Erkenntnis, wenn Scheidemann, der seinen Artikel in eine treffliche Aufforderung zum „Durchhalten“ bis das Ziel der Sicherung des Vaterlandes erreicht ist und die Gegner zum Frieden geneigt sind“ ausklingen läßt, schließlich gesteht: „Nur mit großem Schmerz kann ein deutscher Sozialdemokrat von alledem Kenntnis nehmen. Aber es kann in dieser schweren Zeit wirklich nur mit Tatsachen gerechnet werden. Und deshalb müssen wir unseren deutschen Genossen, die von allen diesen Dingen bisher wenig oder gar keine Kenntnis erhalten haben, leider noch mehr sagen: Alle Schritte, die zur Verlegung des internationalen Bittros oder zur Veranstaltung internationaler Konferenzen und Kongresse von Genossen aus neutralen Ländern aus eigener Initiative getan worden sind, wurden verächtlich als Machenschaften der deutschen Sozialdemokratie, die „wahrscheinlich im Eingehändnis mit der deutschen Regierung handelte.“

Scheidemann spricht hier zweifellos aus, was Gemeingut in der Sozialdemokratie bis auf jenen kleinen Teil Quereisler ist. Die Reichstagsfraktion hat Herrn Liebknecht am Dienstag sehr nachdrücklich bedeutet, daß Mitteilungen an ausländische Sozialdemokraten über die Stimmung in der Fraktion in Kriegsjahren unzulässig sind. Auch dieser Beschluß muß das Gefüge des Internationalismus stark erschüttern. Bei dieser Enttückung der Dinge bedeutet es keine Parteipolitik, sondern die Feststellung einer Tatsache, wenn man ausdrückt, daß die sozialistische Internationale als überwunden erscheint.

Zur Kriegslage. England wird blockiert.

Der „Reichsanzeiger“ vom 4. Februar veröffentlicht im amtlichen Teil folgende

Bekanntmachung.

1. Die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals werden hiermit als Kriegsgebiet erklärt. Vom 18. Februar 1915 an wird jedes in diesem Kriegsgebiet angestellte feindliche Kausfahrtschiff zerstört werden, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei der Besatzung und den Passagieren drohenden Gefahren abzuwenden.

2. Auch neutrale Schiffe laufen im Kriegsgebiet Gefahr, da es angesichts des von der britischen Regierung am 18. Februar angeordneten Mißbrauchs neutraler Flaggen und der Zustimmungen des Seekrieges nicht immer vermieden werden kann, daß die auf feindliche Schiffe berechneten Angriffe auch neutrale Schiffe treffen.

3. Die Schifffahrt nördlich in die Shetlandinseln, in dem nördlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 20 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste ist nicht gefährdet.

Berlin, den 4. Februar 1915.

Der Chef des Admiralstabes der Marine v. Bohl.

Zur Erläuterung dieser Bekanntmachung wird den verbundenen, den neutralen und den feindlichen Mächten folgende Denkschrift mitgeteilt:

Denkschrift

der Kaiserlich Deutschen Regierung über Gegenmaßnahmen gegen die völkerrechtswidrigen Maßnahmen Englands zur Unterbindung des neutralen Seehandels mit Deutschland. Seit Beginn des gegenwärtigen Krieges führt Großbritannien gegen Deutschland den Handelskrieg in einer Weise, die allen völkerrechtlichen Grundgesetzen

Hohn spricht. Wohl hat die Britische Regierung in mehreren Verordnungen die Londoner Seekriegsrechtserklärung als für ihre Seestreitkräfte maßgebend bezeichnet; in Wirklichkeit hat sie sich aber von dieser Erklärung in den wesentlichsten Punkten losgelöst, obwohl ihre eigenen Bevollmächtigten auf der Londoner Seekriegsrechtskonferenz deren Beschlüsse als geltendes Völkerrecht anerkannt hatten. Die Britische Regierung hat eine Reihe von Gegenständen auf die Liste der Konterbande gelegt, die nicht oder doch nur sehr mittelbar der kriegerische Zwecke dienlich sind und daher nach der Londoner Erklärung mit nach alldem anerkannten Regeln des Völkerrechts überhaupt nicht als Konterbande bezeichnet werden dürfen. Sie hat ferner den Unterschied zwischen absoluter und relativer Konterbande tatsächlich beseitigt, indem sie alle für Deutschland bestimmten Gegenstände, in relativer Konterbande ohne Rücksicht auf den Hafen, in dem sie ausgeladen werden sollen, und ohne Rücksicht auf ihre feindliche oder friedliche Verwendung der Wegnahme unterwirft. Sie läßt sich sogar nicht, die Pariser Seerechtsdeklaration zu verletzen, da ihre Seestreitkräfte von neutralen Schiffen deutsches Eigentum, das nicht Konterbande war, weggenommen haben. Ihre eigenen Verordnungen zur Londoner Erklärung hin ausgedehnt, hat sie weiter durch ihre Seestreitkräfte zahlreich schiffbare Deutsche von neutralen Schiffen wegnehmen lassen und sie zu Kriegsgefangenen gemacht. Endlich hat sie die ganze Nordsee zum Kriegsschauplatz erklärt und der neutralen Schifffahrt die Durchfahrt durch das offene Meer zwischen Schottland und Norwegen wenn nicht unmöglich gemacht, so doch aufs äußerste erschwert und gefährdet, so daß sie gewissermaßen eine Blockade neutraler Häfen gegen alles Völkerrecht eingeführt hat. Alle diese Maßnahmen verfolgen offensichtlich den Zweck, durch die völkerrechtswidrige Lahmung derjenigen neutralen Handels nicht nur die Neutralität Englands, sondern auch die Neutralität Deutschlands zu treffen und letzten Endes auf dem Wege der Auszehrung das ganze deutsche Volk der Vernichtung preiszugeben.

Die neutralen Mächte haben sich den Maßnahmen der britischen Regierung im großen und ganzen gefügt; insbesondere haben sie es nicht erachtet, daß die von ihren Schiffen völkerrechtswidrig weggenommenen deutschen Personen und Güter von der britischen Regierung herausgegeben werden. Auch haben sie sich in gewisser Richtung sogar bei der Freiheit der Meere unüberwindlichen englischen Maßnahmen angeschlossen, indem sie offenbar unter dem Druck Englands die für friedliche Zwecke bestimmte Durchfahrt nach Deutschland auch ihrerseits durch Ausrüstung und Durchsuchung der Schiffe verhindern. Bereits hat die deutsche Regierung die neutralen Mächte darauf aufmerksam gemacht, daß sie sich die Frage vorlegen müssen, ob sie an dem von ihr bisher streng beobachteten Bestimmungen der Londoner Erklärung noch länger festhalten können, wenn Großbritannien das von ihr eingeschlagene Verfahren fortsetzen und die neutralen Mächte alle die völkerrechtswidrigen Maßnahmen auf die Lebensinteressen, die für das britische Reich auf dem Spiele stehen, und die neutralen Mächte scheinen sich mit theoretischen Protesten abzufinden, als tatsächliche Lebensinteressen von Kriegsführern als hinreichende Entschädigung für jede Art von Kriegsführung gelten zu lassen.

Solche Lebensinteressen muß man mehr auch Deutschland für sich anrufen. Es steht sich daher zu seinen Bedauern zu militärischen Maßnahmen gegen England gezwungen, die das englische Reich verlegen sollen. Wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Konterbande bezeichnet hat, so betrachtet Deutschland die Gewässer rings um Großbritannien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen Kanals als Kriegsschauplatz und wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Kriegsmitteln der feindlichen Schifffahrt dabeist entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke wird es vom 18. Febr. 1915 an jedes feindliche Kausfahrtschiff, das sich auf den Kriegsschauplatz begibt, zu zerstören suchen, ohne daß es immer möglich sein wird, die dabei den Besatzung und Gütern drohenden Gefahren abzuwenden. Die Neutralen werden daher gewarnt, solchen Schiffen weiterhin Mannschaften, Passagiere und Waren anzuvertrauen. Sodann aber werden sie darauf aufmerksam gemacht, daß es sich auch für ihre eigenen Schiffe dringend empfiehlt, das Einlaufen in dieses Gebiet zu vermeiden. Denn wenn auch die deutschen Seestreitkräfte